

1377 Perse. Acquisitions des Musées de Berlin

Perse

ÜBERREICHT VOM VERFASSEN.

SONDER-ABDRUCK

AUS DEM

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 20.—.

Bibliothèque Maison de l'Orient



150119

59. Progr. zum Winckelmannsfeste, Berlin 1899), die Silbergefäße aus Hermopolis (E. Pernice, Hellenistische Silbergefäße. 58. Progr. zum Winckelmannsfeste), die griechischen Pferdegeschirre (E. Pernice, Griech. Pferdegeschirr. 56. Progr. zum Winckelmannsfeste), die Bronzen von Boscoreale (Archäol. Anz. 1900 S. 177) u. a. Diese Erwerbungen werden in diesem Bericht nicht wieder besprochen werden. Ausgeschlossen bleiben ferner die Funde, die aus den Ausgrabungen von Priene und Gordion stammen, ebenso die Kleinfunde von Pergamon, die sämtlich besonders zu behandeln sind. Auch die Bronzen und Goldsachen, die zu dem Grabfunde von Volterra gehören (Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsamm. 1902 S. LXXII) sind hier nicht mit erwähnt, da sie besser im Zusammenhang des gesamten Fundes erörtert werden. Es sind also im wesentlichen Einzelwerbungen, die hier besprochen werden. Ganz geringfügige Stücke sind nicht erwähnt.



1

I. BRONZEN.

Durch glückliche Zufälle hat sich der Bestand der Bronzen aus Boscoreale noch um einige Stücke vermehren lassen (1—6).

1. Inv. 8976, ein flaches Becken, das in dem ausführlichen Berichte Pasquis, *Monumenti antichi della r. accademia dei Lincei* VII, S. 489 ungenügend abgebildet und irrig als Fruchtschale erklärt ist.¹⁾ (Vgl. die Abbildung.) Das Gefäß ist am Rande an beiden Seiten schildförmig eingezogen, aber nicht genau in der Mitte, wie auch der Fuß nicht genau die Mitte einnimmt; entsprechend sitzen auch die schweren mit Palmetten und Tierköpfen an der Ansatzstelle verzierten Henkel nicht in der Mitte. Durch diese Einziehung entstehen also zwei ungleiche Gefäßhälften, die auch sonst unterschieden sind. Bei der größeren ist der Rand wie die Lippe eines Gießgefäßes umgebogen, die kleinere hat da-

¹⁾ Vgl. das ähnliche Gefäß *Museo Borbonico* V 58—60. Phot. Sommer 47.

gegen einen doppelten Rand, deren innerer von der Einziehung ausgeht. Sobald man das Gefäß an beiden Griffen faßt, neigt sich der größere schwerere Teil nach unten, besonders aber dann, wenn es gefüllt ist. Das führt darauf, daß das Gefäß nicht zur Aufnahme von Früchten u. dgl., also zum Stellen gedient hat, sondern um seinen Inhalt auszugießen. Damit aber der Inhalt nicht in zu breiter Menge ausfließe, ist die Einziehung angebracht, die ein massenhaftes Zuströmen verhindert. Was aus dem Gefäße ausgegossen werden sollte — ob Flüssiges oder Festes — läßt sich nicht sagen; aber

vielleicht hat die Einrichtung nur den Zweck, eine Flüssigkeit, die sich von gewissen Gerichten auf dem Boden sammelte, abzugießen, oder um bei Speisen, die gleich mit der Sauce serviert wurden, diese Sauce bequemer auf den Teller des Gastes gießen zu können. Die Henkel sind beweglich gemacht, um die Schale

leichter füllen zu können; daher wird das Gefäß für einen Inhalt größeren Umfangs gedient haben. Ganz ähnlich — nur etwas tiefer, wie es scheint — ist das Gefäß, das die Bronzefigur eines Fischers aus Pompeji in der Hand hält (Overbeck, Pompeji⁴ S. 561 Fig. 295). Vielleicht war auch die Schale aus Boscoreale für Fischgerichte bestimmt. Größter Durchmesser 0,28 m.

2. Kleine Kanne mit runder Mündung. Inv. 8952. Eine mächtige Kanne der gleichen Form befand sich unter den schon früher erworbenen Bronzen aus Boscoreale (Arch. Anz. 1900 S. 189 nr. 17). An dem neuen Stück ist namentlich der Ablauf, ein feingearbeitetes Weinblatt, bemerkenswert. Ganz übereinstimmend ist der Henkel an einer Kanne im *Museo nazionale* (Phot. Brogi 12456). Die im Archäologischen Anzeiger 1900 S. 189 gegebene Erklärung kann für das kleinere Gefäß nicht gelten, das nur als Wasserkanne im Gebrauch gewesen sein kann. Eine Umrißzeichnung des Gefäßes *Monumenti antichi*, a. a. O. S. 432, Fig. 24 Höhe 0,16 m.

3. Pfanne mit langem Stiel. Inv. 8954. Der Stiel der Pfanne ist nicht wie sonst gewöhnlich bei pompejanischen Pfannen rund und am Ende mit einem plastischen Tierkopf verziert (vgl. Archäologischer Anzeiger 1900 S. 191 Fig. 20), sondern bandartig. An seinem äußersten Ende verjüngt sich der Griff stark, biegt dann nach hinten um und verläuft, wie gewöhnlich die Schöpflöffel, in einen Entenkopf, der aber wieder nach außen umgebogen ist. Am Kopf des Tieres und am Griffansatz sind Grätenmuster eingraviert. Auf der Unterseite bemerkt man vier Lötspuren von Füßen, wie das bei großen Pfannen ganz gewöhnlich ist. Vgl. Schumacher, Antike Bronzen in Karlsruhe Taf. XII, 3 S. 91 Nr. 490. Willers, Die römischen Bronzegeräte von Hemmoor S. 106 f. Übereinstimmende Exemplare sind zahlreich in Deutschland, Frankreich und England gefunden. L. im ganzen 0,46 m. Durchmesser der Pfanne 0,235 m.

4. Schüssel. Inv. 8951. Die Schüssel stimmt vollkommen mit der Schüssel Arch. Anz. 1900 S. 190 Nr. 20 überein. Vgl. *Monumenti antichi* a. a. O. S. 491 Fig. 63. Dm. 0,31 m.

5. Griff einer Tür, vermutlich von einem Wandschrank. Inv. 8953. Welcher von den vielen in den *Monumenti antichi* a. a. O. S. 527 ff. (Vgl. S. 505 Fig. 71) erwähnten Griffen der neuerworbene ist, läßt sich nicht ausmachen. Zwei übereinstimmende jedoch schlechter erhaltene Türbeschläge besitzt das Antiquarium seit langer Zeit (vgl. Friederichs, Berlins antike Bildwerke II, Nr. 1549, 1550). Vgl. hierzu Jahrbuch 1904 S. 15 ff.

6. Kandelaber. Inv. 8950. Der Kandelaber ist im Gesamtaufbau sehr ähnlich dem schon früher erworbenen Stück Arch. Anz. 1900 S. 180, nur viel einfacher, auch fehlt die silberne Verzierung. Auf dem unteren Teller ist in flachem Relief eine Epheuranke angebracht, ähnlich der Ranke an der Mündung des mit Niello verzierten Bechers von Hildesheim. H. 1,26 m.

Mit den Fundstücken aus Boscoreale zusammen kam in den Besitz der Sammlung

7. ein rundes $5\frac{1}{2}$ cm tiefes und 18 cm im Durchmesser haltendes getriebenes Gefäß. Der Rand ist nach außen ca. 1 cm breit wagrecht umgebogen. Nach Aussage des Verkäufers stammt das Gefäß aus Neapel. Die Patina am Boden läßt keinen Zweifel darüber, daß der Fundort nur Pompeji oder die Umgegend des Vesuvs sein kann. An das Gefäß ist modern irrtümlich ein antiker Kastengriff angenietet, sodaß seine ursprüngliche Bestimmung verdunkelt wird; es diente dazu, mit dem überstehenden Rand auf ein rundes Herdloch gesetzt

zu werden. Ganz gleichartige Gefäße sind in Pompeji zahlreich zum Vorschein gekommen. —

Im folgenden stelle ich zunächst die Gefäße zusammen, und zwar im Anschluß an die Bronzen von Boscoreale, die diesen zeitlich oder stilistisch nahestehenden Gefäße.

A. GEFÄSSE.

8. Kleine Kanne. Inv. 9065 (vgl. die Abbildung). Das Kännchen ist in Florenz erworben, stammt aber schwerlich aus Etrurien; die blaugrüne Patina legt vielmehr den Gedanken nahe, daß es aus einer



8

der Vesuvstädte kommt. In Pompeji sind ähnliche Kannen gefunden worden, jedoch stehen sie an Zierlichkeit und Reichtum des Einzelschmucks hinter diesem Exemplar zurück. Am nächsten in der Bildung des schlauchartigen Körpers und der Mündung stehen die Kannen aus Boscoreale mit den stieropfernden Niken (*Monuments Piot* V, Taf. 3, 4 S. 47 ff.), deren Form ausführlich von Herrn de Villefosse erläutert ist. Sie gehören in die augusteische Zeit (Winter, Archäol. Anz. 1896 S. 86). Obwohl diesen Kannen gegenüber die Zierlichkeit an dem Berliner Stück fast gesucht erscheint, ist sie doch als Erzeugnis augusteischer Kunst zu betrachten. Alle die Eigentümlichkeiten, die an den

augusteischen Stücken des Hildesheimer Silberfundes charakteristisch sind, finden sich hier am Henkel vereint wieder (Pernice und Winter, Der Hildesheimer Silberfund S. 13 f., 63 f.), das breite lattichtartige Blatt, die Verknotung am unteren Ende, die Kräuselung des Blattrandes usw. Hierzu kommt als Ablauf des Henkels, aber getrennt von ihm gearbeitet, ein Ornament von Ranken, die sich aus einem Akanthoskelch entwickeln. Auch an den erwähnten Kannen von Boscoreale sind über dem Fuß Akanthosmotive mit Ranken angebracht, jedoch so, daß diese Ranken nach oben wachsen, wie es auch andere Beispiele zeigen (vgl. Pernice, Antikes Pferdegeschirr S. 6. 11). Daß auch auf der



11

neuen Kanne das Ornament umgedreht werden müsse, wird durch die deutlich vorhandenen Lötspuren ausgeschlossen. H. 0,20 m mit Henkel.

9. Kasserole aus Köln. Inv. 8623. Gefunden zusammen mit Münzen des Claudius und Nero. Der reich verzierte Griff bestätigt die Entstehung des Gefäßes in dieser oder der augusteischen Zeit. Eine Palmette mit silbernem Kern, die in dem Zwickel zweier, von silberverziertem Bande zusammengehaltenen Ranken sitzt, erinnert lebhaft an den Rankenteller des Hildesheimer Silberfundes. Als besondere Verzierung des in Entenköpfe auslaufenden Griffs ist in Relief die Figur eines Paniskos angebracht, der einen Ziegenbock trägt, darunter ein Pedum mit Syrinx (vgl. S. Reinach, *Antiquités nationales. Bronzes figurées de la Gaule Romaine* S. 319 Nr. 403). An der Syrinx sind die Bänder, die die Flöten zusammenhalten, von Silber (vgl. die Syrinx des Satyrs v. Pergamon). L. 0,23 m.

10. Kasserole. Inv. 10160. Aus Steinamanger (Sabaria). Der bandartige Griff bildet am Ende eine runde Scheibe mit halbkreisförmigem Ausschnitt zum Aufhängen des Gerätes. Unter dem Ausschnitt und auf dem Griff steht jedesmal der Name des Fabrikanten NIGER·F, der unter den von Willers, Die römischen Bronzeimer von Hemmoor S. 211 ff. zusammengestellten Namen nicht vorkommt (Nachträge zu Willers bei Blinkenberg, *Vases de bronze Romains. Mém. de la soc. roy. des antiqu. du Nord* 1900 S. 297 ff.) Besonders sorgfältig ist der Boden der Kasserole durch Dreharbeit verziert, die man sehen sollte, wenn das Gefäß an der Wand hing. L. 0,28 m (Griff und Kelle zusammen).

11. Kleines schlauchförmiges Gefäß mit Deckel, an dem eine Kette befestigt ist. Inv. 8722 (vgl. die Abb.). Der Deckel gehört nicht ursprünglich dazu, vielmehr ist der Verschluss des Gefäßes durch einen Deckel bewirkt gewesen, der wie ein langer Flaschenhals mit Knopf aussieht. Solchen Verschluss, und zwar einen sogenannten Bajonettverschluss, zeigt ein 1880 in die Sammlung gelangtes Gefäß aus Sikyon, das in der Form des Körpers genau mit dem neuerworbenen übereinstimmt (Inv. 7480). Von Interesse ist die Dekoration des Gefäßes, die — sehr unsorgfältig hergestellt — aus einem Kelch breiter Blätter und einem darübergelegten Kelch von Akanthusblättern besteht (am ähnlichsten Ohnefalsch-Richter, *Cyprus, die Bibel und Homer, Tafel LXXXI, 1*). An den Akanthusblättern sind die obersten Spitzen umgeschlagen. Das Dekorationsmotiv an sich ist ähnlich von den sog. megarischen Bechern bekannt (Winter, *Arch. Anz.* 1897 S. 129). Dort findet sich auch bereits das Motiv der umgeschlagenen Spitze an dem Akanthusblatt (vgl. Vasensamml. des Antiquariums Nr. 2896). Danach könnte das Gefäß wohl noch in die hellenistische Zeit gesetzt werden. Aber dasselbe Motiv findet sich auch an Werken augusteischer Kunst, beispielsweise an einem der bekannten Kandelaber in München unter dem sicher aus augusteischer Zeit stammenden Schaft (vgl. Furtwängler, *Beschreibung des Glyptothek* S. 362 Nr. 436) und sonst öfter. Wenn die geringe Ausführung ein Zeichen späterer Entstehung wäre, würde man das Gefäß für römisch-augusteisch erklären müssen.

12. Kothon auf dreifüßigem Untersatz. Inv. 8617. Die untere Hälfte des Gefäßkörpers ist aus Eisen. Besprochen und als Räuchergerät gedeutet Jahrbuch 1899 S. 65.

13. Große etruskische Pfanne. Inv. 10162. Als Griff dient, wie so häufig, ein Jüngling von archaischer Formgebung, der seine Füße auf einen

Widderkopf setzt und die erhobenen Hände gegen eine Palmette stützt, die als Übergang zu der Pfanne dient. Diese, gegossen, hat einen nach außen umgebogenen Rand, der mit einem Perlenornament nebst darunter liegendem Eierstab verziert ist. Der Fuß, der, anderen Beispielen entsprechend, jetzt unter der Pfanne angebracht ist, ein Ringfuß von $5\frac{1}{2}$ cm Durchmesser an der Ansatzstelle, mit eingraviertem Stabornament verziert, ist antik, aber nicht ursprünglich zugehörig. Der ursprüngliche Fuß war größer und hatte einen Durchmesser von 11 cm., wie die Lötspuren auf dem Boden der Pfanne deutlich beweisen. Dm. 0,32 m.

14. Omphalosschale. Inv. 8849. Die Schale stammt angeblich aus Griechenland. Jedoch beweist die hellblaue sog. Edelpatina deutlich, daß das Stück etruskischer Herkunft ist. Am Rande ist ein kleines antikes Loch, jedenfalls, um die Schale an den Haken einer Kette zu hängen. Dm. 0,245 m.

15. Einhenkliger Wasserkrug. Inv. 10195. Aus einem spätetruskischen Grabfund in der Nähe von Viterbo. Der Krug ist im ganzen zylinderförmig, nach unten etwas verbreitert (vgl. für die Form z. B. Schuhmacher, Antike Bronzen in Karlsruhe S. 121 Nr. 642, Taf. IX, 15. *Notizie degli scavi* 1886 S. 45 Fig. F). Der Henkel setzt unter dem Boden mit breitem Blatt an und wird dann in kräftigem Bogen über die Mündung herübergeführt; dicht unterhalb des Gefäßrandes wird er hier durch einen Niet festgehalten. Da, wo er über die Gefäßmündung herüberragt, ist in einer Öse ein beweglicher Ring zum Einhängen einer Kette angebracht. Die Kanne diente also dazu, um in die Cisterne gelassen zu werden, wofür sie sehr geeignet ist. Ein genau übereinstimmendes Exemplar aus Chiusi besitzt das Antiquarium seit längerer Zeit (Inv. 7331. Archäol. Zeitung 1879 S. 104.) III—II. Jahrhdt. v. Chr.. Höhe 0,15 m; mit Henkel 0,22 m.

Zu demselben Funde gehört eine Anzahl von verzierten Kannenhenkeln. Zwei (16, 17) sind von Deckelkannen. Auf dem Scheitel der Henkel ist das Scharnier mit der darin beweglichen Deckelattasche, die als weibliche Maske gebildet ist, noch erhalten. Die Arme laufen in Entenköpfe aus, der untere Ablauf ist blattartig gestaltet. Zwei andere Henkel (18, 19) sind ähnlich, nur ohne Deckelscharnier; eine Scheibe auf dem Henkel (wie Schuhmacher a. a. O. S. 113 Abb.) ist ein aus dem Scharnier abgeleitetes Ornament. Ein fünfter Henkel (20) zeigt als Ablauf eine Muschel, die aus einem Kelch hervorstößt. Der sechste Henkel (21) ist von einer schlauchförmigen Kanne, wie Archäol. Anzeiger 1900 S. 185. Jedoch ist der Griff nicht

der Bewegung des Gefäßkörpers entsprechend geschweift, sondern gerade wie ein Kastengriff. (Vgl. Friederichs Nr. 671.) Endlich gehört zu dem Funde von Gefäßen noch eine henkellose kleine getriebene Schale (Dm. 0,135 m), im Innern mit konzentrischen eingedrehten Kreisen verziert (22).

23. Runderflacher Teller römischer Zeit. Inv. 8573. Der Teller, am Rhein gefunden, zeigt am Rande tief eingeschlagene kleine Bogenlinien. Er ist äußerst solide, mit $\frac{7}{100}$ mm starkem Silberblech plattiert, das um den Rand umgelegt ist. Diese Art der Versilberung ist, wie es scheint, nicht häufig. Gebrauchsgeschirre aus Bronze haben die Römer gewöhnlich verzinnt. Bei dem Teller sollte offenbar der Eindruck eines kostbaren ganz silbernen Stückes



25

hervorgerufen werden. Ganz gleichartig ist die Versilberung bei der römischen Bronzefigur aus Bahn in Pommern (Inv. 7291. Archäol. Zeitung 1877 Taf. 10, S. 78 ff.). Dm. 0,29 m.

24. Inv. 8558. Henkel einer Kanne mit schrägnach oben verlaufender Öffnung, vermutlich einer Schnabelkanne wie z. B. Schuhmacher a. a. O. Taf. X, 19. Die Arme des Henkels lagen auf dem Rand der Kanne auf und umfaßten diesen zum großen Teil; sie sind mit zwei liegenden Panthern verziert. Den unteren Ablauf bildet eine geflügelte Figur (Weicker, Der Seelenvogel i. d. Literatur u. Kunst S. 187). Beispiele dieses sehr verbreiteten Typus bei Friederichs, Nr. 1409. 2172a. Etruskisch. V. Jahrhdt.

25. Inv. 8543 (vgl. die Abbildung). Verzierungstück unbestimmter Verwendung. Aus einem durchbrochen gearbeiteten Ornament, das aus dem ägyptischen Lilienornament abgeleitet ist und in der

Mitte eine Lotosblüte zeigt, entwickelt sich ein geflügeltes Medusenhaupt. Hellenistische Arbeit. Aus Ägypten. L. 0,13 m.

26. Inv. 8528. Weinsieb. Der Griff des Siebes stimmt mit dem Griff bei Furtwängler, Bronzen von Olympia Taf. 68 Nr. 1267, überein, nur daß er nicht geschwungen ist wie jener, sondern gerade; auch hier finden sich das Daumenaufleger und die seit-



1

lichen Verstärkungen, die von dem Auflager nach den Enden der Arme herüberführen. Die Griffe laufen beide in Entenköpfe aus. Die Einrichtung des Siebes, die Furtwängler nach einem vollständigen Exemplar in Florenz im Text zu den Bronzen von Olympia beschreibt, läßt sich auch an dem Berliner Stück teilweise verfolgen. Das Gefäß, die Hülle für das Sieb, das an dem Griff mit zwei Nietten befestigt ist, hat die Form eines henkel- und fußlosen gestreckten Kantharos, »an der gerundeten unteren Getäßwand ist ein gegossener offener Zylinder an-

gesetzt«. Das eigentliche Sieb fehlt hier. Aber eine Schwellung gerade an der Stelle des Griffes, wo das Scharnier sitzen müßte, beweist, daß eine solche Vorrichtung hier ehemals vorhanden war. Länge 0,31 m. Höhe des Gefäßes mit Röhre 0,145 m.

27. Inv. 8586. Weinheber (αἰφών) aus Theben. Wie das von Zahn, Athen. Mitt. XXIV S. 342 besprochene Exemplar. Ein zweites Exemplar der gleichen Gattung besitzt das Antiquarium seit langer Zeit (Friederichs Nr. 593a). Hier ist der Körper mehr eichelförmig gestaltet, während das neue Stück plattgedrückt ist, auch ist der Griff abgeplattet, nicht rund. Eine Vorrichtung zum Aufhängen, wie an dem Athenischen Stück, scheint hier nicht gewesen zu sein. Länge 0,255 m.

28. Inv. 8611. Schöpflöffel der gewöhnlichen Form mit Entenkopf. Aus Griechenland. Länge 0,275 m.

B. GERÄTE.

1. Inv. 8629. (Vgl. die Abbildung.) Relief vom Griff eines sog. korinthisch - argivischen Handspiegels. Der oben quadratische Teil ist mit einer sitzenden Sphinx geschmückt, der untere scheibenförmige mit einem nach links fliegenden Adler (ähnlich den Schildzeichen auf sog. protokorinthischen u. a. Vasen). Der schmale Mittelteil zeigt die stehende Figur eines nach rechts gewendeten spitzbärtigen Mannes, der die linke Hand erhebt und in der gesenkten Rechten einen Kranz hält. Über und unter dieser Figur, oben auf die Sphinx übergreifend sind unregelmäßige Spuren von Versilberung zu bemerken. Die Annahme, daß es sich hier um Reste von Verzinnung, hervorgerufen durch Lötung, handelt, ist ausgeschlossen. L. 0,15 m.

2. Inv. 10161. (Vgl. die Abbildung.) Korinthischer Standspiegel aus der 1. Hälfte des V. Jahrhunderts. Die Stützfigur, Aphrodite in Schuhen und mit dorischem Chiton bekleidet, hält auf der rechten vorgestreckten Hand eine Taube, während sie mit der linken das Gewand faßt; sie steht auf einer von Löwenfüßen getragenen Basis. An dem Übergangsteil zur Spiegelscheibe sind zwei schwebende Eroten befestigt, am Rand der Scheibe zwei Hasen (davon einer, der links oben, modern ergänzt), die von Füchsen verfolgt werden. Die Figur ist eine der besten der Gattung, sowohl durch die sorgfältige technische Durcharbeitung, als durch die vortreffliche Wiedergabe der natürlichen und unbefangenen Bewegung ausgezeichnet. H. 0,335 m.

3. Inv. 8622. (Vgl. die Abbildung.) Sehr altertümliche stehende weibliche Figur, angeblich von der Akropolis von Athen. Die Figur — es ist nach

den Spuren auf dem modern überarbeiteten Scheitel die Stütze eines Spiegels — steht auf einer kleinen Basis. Ob diese ehemals noch Löwenfüße gehabt hat, läßt sich nicht mehr entscheiden. Mit der linken Hand faßt die Figur das Gewand, mit der rechten Hand hält sie einen undeutlichen Gegenstand, am ehesten eine Blüte. H. 0,17 m.

4. Invent. 8519. Handspiegel aus Griechenland. Die Innenseite, die von einem 0,013 m hohen, außen mit Perlschnur und Eierstab verzierten Rand eingefast ist, zeigt in besonders abgeteiltem kleineren Rund die eingeritzte Darstellung eines Liebespaares. Links sitzt ein Mädchen auf einem Lehnstuhl und läßt mit halbgesenktem Kopf einen dicken Wollfaden, ihn glättend, durch die Hände gleiten; sie hört einem Jüngling zu, der ihr gegenüber auf einem Schemel sitzt und sie anschaut. Unter seinem Mantel hält er mit der Linken eine Lyra verborgen, während die Rechte wohl das Plektron faßt; zwischen beiden fliegt Eros, in den vorgestreckten Händen eine Binde, auf den Jüngling zu, blickt aber nach dem Mädchen zurück. Zu vergleichen ist der Spiegel Athen. Mitt. III, Taf. 9. Durch eine Bodenlinie, auf der die Figuren sitzen, ist von dem Bildrund ein unteres Segment abgetrennt, in dem zwei Hähne — fast ganz zerstört — einander in Kampfstellung gegenüberstehen. Um das Gesamtbild herum läuft ein Lorbeerzweig.

Der Übergangsteil mit 0,05 m langem, vierkantigem Dorn für die Befestigung des eigentlichen

Griffes aus Knochen oder Elfenbein, und mit kapitellartigem oberem Abschluß, ist als Nike in Palmettenumrahmung gebildet. Vgl. Studniczka, Die Siegesgöttin, S. 11, Taf. II, Fig. 11. L. 0,32 m, Dm. 0,175 m.



2

Material besonders eingesetzt; er fehlt jetzt. Die Innenseite des Deckels zeigt einen Greifen mit Zackenkamm, nach links mit geschwungenen Flügeln stürmend; das Bild ist versilbert, nicht durch Plattierung, sondern durch Feuerversilberung. Dm. 0,14 m. IV. Jahrh. v. Chr.

6. Inv. 8637. Fragmentierter Klappspiegel. Auf dem Deckel ist im Relief das Hesperidenabenteuer dargestellt. Links sitzt Herakles, wohl auf

5. Invent. 10187. (Vgl. die Abbildungen.) Klappspiegel aus Griechenland. Die Spiegelplatte, mit sauberer Drehearbeit an der Unterseite, ist gut erhalten. Der Deckel, der am Rande ausgebrochen ist, war mit der Platte durch ein Scharnier befestigt, von dem man noch die Lötspur sieht. Auf der Oberseite ist durch Lötung ein Relief befestigt — es ist aus so starkem Blech getrieben, daß es der üblichen Bleifüllung hier nicht bedurfte — ein weiblicher Kopf, von vorn gesehen mit Haarbinde und reichen bewegten Locken; sehr nahe verwandt sind zwei Köpfe, Eimerhenkelattaschen, aus Lokris, die im Inventar als Heliosköpfe bezeichnet sind (Misc. Inv. 7484. Archäol. Zeitung 1881, S. 252). Das Auge ist mit dünnem Silberblech überzogen; der Augenstern war aus einem anderen Metall oder

einem Felsen, über den sein Gewand gebreitet ist. Mit der Linken stützt er die Keule auf den Sitz; um die Brust ist das besonders gearbeitete Köcherband gelegt, unter dem linken Arm kommt die eine gleichfalls gesondert gearbeitete Hälfte des Bogens hervor. Die Rechte und der größte Teil des Gesichts, sowie das rechte Bein fehlen. Herakles gegenüber sitzt eine Hesperide, hinter der eine zweite steht; zwischen Herakles und den Hesperiden steht der Apfelbaum, um den sich die mächtige Schlange windet. Von der sitzenden Hesperide, die nach dem Baume greift, sind Teile des Gesichts, des Oberkörpers und der Unterkörper ganz erhalten, die Arme fehlen; an der im Hintergrunde stehenden Hesperide fehlen die Arme und ein Teil des Oberkörpers. Die Spiegelplatte, die durch ein Scharnier mit dem Deckel befestigt war, ist sehr zerstört. Dm. 0,185 m.

7. Inv. 8626. Etruskischer Spiegel mit kurzem Griffzapfen. Aus Massa maritima. Dargestellt ist, von einer Epheuranke umrahmt, in flachem Relief in der Mitte Herakles (Hercle) von



3

Linke legt er auf die linke Schulter eines links neben ihm stehenden Alten, dieser, im Chiton und Himation, hält in der linken Hand einen Stab und hebt die rechte, wie erstaunt, hinter dem Kopf des Herakles empor; im Haar trägt er einen Lorbeerkranz. Rechts neben Herakles, diesem ihre linke Hand auf seine linke Schulter legend, steht Alkmene (Alymena, das χ ist nicht ganz sicher) im Chiton und Himation; auch sie erhebt staunend die rechte Hand. Neben ihr erblickt man links Köcher und Bogen. Im unteren Abschnitt, der durch eine starke Relief-line abgetrennt ist, ein Hund (?) mit langen spitzen Ohren, unter ihm ein undeutlicher Gegenstand, rechts und links ein Lorbeerzweig. G. Körte denkt für den bärtigen Mann rechts an Amphitryon oder Rhadamanthys. Er teilte mir auch freundlichst mit, daß der Name der Alkmene (lat. Alcumena, wie Etr. Spiegel V, S. 120 aus Präneste und bei Plautus) etrus-

kisch bisher nicht nachweisbar sei. Herakles existiert bärtig nicht häufig auf Spiegeln. Zu vergleichen sind Etr. Spiegel V, 60, II, 187, III, 347a, dazu



5



5

vorn gesehen, bärtig, mit einem Himation, das den Oberkörper freiläßt; er streckt die Rechte, in der er eine Omphalosschale hält, seitwärts vor, die

V, S. 75. Länge 0,25 m. Durchm. 0,175 m.

8. Inv. 8534. Etruskischer Spiegel. Aphrodite und zwei Begleiterinnen. Flüchtige Zeichnung. Der

Rand der Bildseite ist stark erhöht, wie gewöhnlich bei den Spiegeln der mittleren Zeit mit entwickelter Zeichnung. Der Spiegel zeigt ungewöhnlich schön die charakteristisch etruskische, hellblaue sog. Edelpatina, wie sie sich besonders auf ehemals blank polierten Teilen bildet, die aber in keinem Falle bereits im Altertum auf künstlichem Wege gewonnen ist. L. 0,26 m. Dm. 0,175 m.

9. Inv. 8559. Lampe augusteischer Zeit. (Vgl. die Abbildung.) Der über die Lampenoberfläche herüberragende Griff endet in einem umgebogenen Blatt, aus dem ein Pantherkopf hervorwächst; das Blatt ist an seiner Wurzel eingeschnürt. Als nächste Analogie ist der Griff von der Kasserole des Hildesheimer Silberfundes Taf. 43 anzuführen. Damit ist

auch die Zeitbestimmung gegeben. Die in sehr bestimmten schönen Konturen geformte Lampe zeigt an der Oberseite außer dem Loch für den Docht drei kleinere Löcher als Ein- fuß für das Öl. Im Gesamtaufbau kommt ihr eine Lampe aus Kleinasien nahe, die im Jahre 1882 für das Antiquarium erworben wurde (Inv. 7776). Diese ist jedoch, nach der



9

derberen fabrikmäßigen Arbeit zu schließen, wie die zahllosen Lampen gleicher Art aus Pompeji aus späterer, etwa neronischer Zeit, während das neu erworbene Stück den auserlesenen, vornehmen Geschmack augusteischer Zeit in jeder Linie zeigt. Aus Pompeji. L. 0,155 m. D. 0,095 m.

10. Inv. 8561. Römische Lampe aus Ägypten. Der Körper der Lampe ist rund, die Tülle vorgeschoben; der Übergang vom Körper zur Tülle ist zu beiden Seiten mit einem länglichen Volutenornament verziert, das durch ein Band mit rosettenartigem Knopf festgehalten wird. Die Tülle ist wie eine Muschel gestaltet; auf beiden Seiten des Körpers, rechts und links von dem Henkel, der verloren gegangen ist, bemerkt man in Relief die Figur eines Delphins, der irgend eine Beute im Maule hält. L. 0,084 m.

11. Inv. 8979. Lampe in Form eines Knabenkopfes, aus dessen Kinn die Tülle hervorspringt. Vor dem Brennloch sitzt eine plastisch aufgesetzte

Maus. Der Griff, der vermutlich gleichfalls figurlich gebildet war, ist abgebrochen, ebenso fehlt der Fuß. Die Unterseite der Lampe von der Tülle bis zum Henkel hin ist mit plastischen Akanthosmotiven verziert. Aus ihr lösen sich leichte nach vorn hin verlaufende Blumenranken heraus; ein rechts und links steil aufstrebender Blumenschaft endet am Kinn des Knaben in einer Rosette; diese Rosette bezeichnet zugleich den Ansatz der Tülle. L. 0,18 m. Vgl. Jahrbuch der königl. Preuß. Kunstsammlung XXIII, 1902. Amtl. Ber. S. IV. Aus Kleinasien.

12. Inv. 8618. Kleine zierliche Lampe aus Griechenland. Der Körper ist rund, die Tülle setzt unvermittelt an den Körper an; der Fuß ist ringförmig gestaltet. Besonders elegant ist der Henkel, der genau so gebildet ist wie die Henkel kleiner Bronzeschalen des vierten und dritten Jahrhunderts. Griechisch. L. 0,06 m.

13. Inv. 8574. Kleiner Kandelaber mit der Figur einer stehenden Göttin. Zum Teil ergänzt. Ein sehr ähnliches Stück in Neapel *Museo nazionale* 72196. H. der Figur 0,155 m.

14. Inv. 10208.

Oberster Teil eines Kandelabers. Napfartig vertieft. Der überfallende Rand ist mit kräftig modelliertem Eierstab verziert. Aus Viterbo. (Vgl. oben S. 21, Nr. 15 ff.) Dm. 0,08 m.

15. Inv. 8752. Kahnfibel. Massiver, quergeriefelter Bügel mit geometrischer Verzierung. Der Fuß besteht aus einer der Länge nach rinnenartig zusammengebogenen ovalen Scheibe. Aus Italien. Gefunden am Fucinersee.

16, 17. Inv. 8753, 8754. Zwei große Spiralarmbänder, das eine mit 18, das andere mit 26 Windungen, beide unvollständig; von dem einen ist das obere schneckenartig aufgerollte Ende erhalten. Die Armbänder werden nach der einen Seite enger.

18. Inv. 8588. Haarnadel aus dünnem Bronzedraht gebogen. Von der Form moderner Haarnadeln. In einem böotischen Grabe, zusammen mit geometrischen Fibeln gefunden. L. 0,063 m.

19. Inv. 8932. Fragmentierter Hängezierat. Aus Theben; mit geometrischen Fibeln und

Nadeln zusammen gefunden. Die Bekrönung des Gehänges bildet ein Vogel, der mit dem Schwanz ein Rad schlägt; durch den Körper des Vogels ist ein Loch für den Faden geführt, sein Kopf ist entenartig gebildet. Vögel dieser Art sind in den böotischen Gräbern geometrischer Periode überaus häufig und, wie das stets vorhandene Loch beweist, zum Schmuck von Hängezieraten verschiedenster Form verwendet. L. 0,067 m.

20. Inv. 8587. Bekrönung einer Gewandnadel. Aus Theben. Blattförmig mit erhabener, mehrfach der Länge nach geteilter, scharf geschnittener Mittelrippe auf beiden Seiten. Auf jedem



22

der so entstehenden Abschnitte ist oben und unten ein Fisch im Stil der Zeichnungen geometrischer Fibelbleche eingraviert, einer der Fische scheint an der Angel zu hängen. Der Rand ist mit einem Muster einander schneidender Halbkreise verziert. L. 0,066 m.

21. Inv. 8615. Bekrönung einer Gewand- oder Haarnadel. Aus Griechenland. Dargestellt ist eine kauernde Aphrodite, die mit beiden halb erhobenen Händen ihre langen Flechten ordnet. Im Haar trägt die Göttin ein Diadem. H. 0,06 m.

22. Inv. 8572. Helm sog. korinthischer Form. (Vgl. die Abbildung.) Der Nacken setzt gegen den Schädel mit einer geringen Einziehung ab. Am unteren Rande ist der Nackenschirm nach außen

umgebogen; eine Einziehung am Helmrand trennt Nacken- und Wangenschirm voneinander. Rings um den Rand, um Augen und Nasenschirm laufen sehr sorgfältig eingravierte Linien. Von der Nasenwurzel aus zieht sich nach rechts und links die gravierte Darstellung zweier gewaltiger Schlangen, mit einer Palmette dazwischen. Die feststehenden Wangenschirme zeigen an zwei entsprechenden Stellen je ein kleines Loch, wie die Vasenbilder lehren, für einen ledernen Gesichts- und Halsschutz, der von hier aus herabgehängt würde.

Die Stilisierung der Schlangen, sowie der Palmette läßt eine ionische Fabrik für den Helm vermuten. Dafür sprechen zwei rechteckige Lötspuren, die rechts und links von der Scheitellinie in einem Abstand von $3\frac{1}{2}$ cm von einander erkennbar sind. Hier könnten zwei Träger von Helmbüschchen angelötet gewesen sein, wie sie auf einem Helme der ionischen Amphora *Mon. dell'Istituto* VI, VII, Taf. 78 erscheinen. Oder es waren hier zwei solcher Zinken mit umgebogenen Ecken angelötet, wie sie auf den klazomenischen Sarkophagen zuweilen vorkommen. Vgl. Reichel, *Homerische Waffen*?, S. 108; Loescheke, *Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland* S. 11 macht auf ein weiteres Beispiel — vielleicht kleinasiatischer Herkunft — das Relief bei Micali, *Monumenti* Taf. XXX aufmerksam. (Vgl. auch Olympia IV, Bronzen Taf. LXII, Nr. 1076.) Bei diesen Helmen ist jedoch zu beachten, daß außer den Zinken noch ein Busch angebracht war, der wie bei den auf sf. attischen Vasen dargestellten Helmen entweder in einer Hülse steckt und freischwebt oder an der Schädelmittellinie in seiner ganzen Länge anliegt. Lötspuren für eine solche Vorrichtung sind nicht, wenigstens nicht über allen Zweifel erhaben, an dem Berliner Stück zu entdecken. Zu bemerken sind noch Spuren von Zinn rechts über dem rechten Schlangenkopf und an der Palmette, die wie Versilberung aussehen. Aufgelötet gewesen ist hier nichts. Vermutlich ist der Helm einmal starker Hitze ausgesetzt gewesen; dabei ist das Lötzinn geschmolzen und hat an diesen Teilen des Helmes seine Spuren hinterlassen. VI. Jahrh. v. Chr. H. 0,17 m.

23. Inv. 8931. Spitze und Schuh einer kleinen Lanze. Die Spitze ist blattförmig und hat ihre größte Breite in der Mitte; die sehr scharfkantige hohe Mittelrippe macht die Waffe äußerst gefährlich. Die Röhre oder Hülse (Dm. 0,012 m) ist am Schaftende rund und wird nach der Spitze zu kantig. Der Sauroter, der durchweg quer geriefelt ist, zeigt an seinem unteren Ende eine scheibenartige

Anschwellung und als Abschluß einen spitz verlaufenden Knopf; seine Hülse ist an ihrem oberen Ende ausgebrochen. Aus Theben. L. der Spitze 0,132 m, des Sauroters 0,10 m.

24. Inv. 8539. Strigilis aus Theben. Der Griff besteht aus drei Teilen: der vordere zeigt einen Tierkopf, der in seinem Rachen die Schaufel festhält; es folgt ein runder Teil und sodann als Abschluß ein Entenkopf wie bei den Schöpfpflöfeln. Die Schaufel ist am Rande teilweise ausgebrochen. L. 0,29 m.

25. Inv. 8590. Beschläge hölzerner Sandalen. (Vgl. die Abbildung.) Aus Eretria. Die Beschläge sind in der Anlage ganz wie die *Museo Gregoriano* I, Taf. 57, 7 abgebildeten, jedoch gestattet das Berliner Exemplar, die Einrichtung der Sandalen deutlich festzustellen. Das Ganze sieht aus wie eine Stiefelsohle mit hochstehendem Rande, die in der Mitte quer herüber in zwei Teile geschnitten ist. Jeder dieser beiden Teile besteht aus einem festen Rahmen, in den die eigentliche Sohle aus dünnem Bronzeblech eingelegt ist. Ringsherum laufen Nieten, durch welche eine 1 $\frac{3}{4}$ cm starke Holzfüterung befestigt war — von ihr sind viele Reste erhalten. Die Sohle ist deswegen in zwei Hälften zerlegt, um beim Gehen das Beugen des Fußes zu erleichtern. Am Hacken, an der Spitze bemerkt man kleine, ca. 1 $\frac{1}{2}$ cm breite über den Rand hervorragende Vorsprünge mit Resten von Nägeln und Nagelköpfen. Hier waren ehemals Lederriemen befestigt, deren drei also den schweren Holzpanntoffel festhielten. Die beiden Hälften waren durch ein Lederscharnier, d. h. einen Lederlappen miteinander verbunden. Man bemerkt nämlich, daß entlang der Verbindungsstelle die Nieten, die das Holz festhalten, oben durch einen noch erhaltenen Blechstreifen verbunden sind und daß die Nietköpfe hier nicht einfach breitgeschlagen sind, sondern noch einen besonderen rautenförmigen Kopf haben; es sollte also hier etwas Dehnbares ganz besonders festgehalten werden und das kann nur Leder gewesen sein. Vielleicht war auch das Holzfutter mit Leder überzogen, doch das läßt sich nicht beweisen. Die Sohlen sind unten ringsherum mit viereckigen starken Stollen, wie die Hufeisen der Pferde, versehen; das legt den Gedanken nahe, daß sie für steinige Gegenden bestimmt waren. Ein Stück eines gleichartigen Beschlages, jedoch für einen kleineren Fuß, besitzt das Antiquarium seit langer Zeit. Zu vergleichen sind auch die Sandalen aus Marzobotto bei Montelius, *La civilisation primitive en Italie* Text S. 518, die in einem Grabe mit korinthischen Vasen gefunden sind.

26. Inv. 8977. Unteritalischer Gürtel, wie Schumacher, Beschreibung der antiken Bronzen in Karlsruhe S. 138; Friederichs, S. 230f. Der Gürtel weicht von der üblichen Form darin ab, daß der Rand nicht zur Befestigung des Lederfutters gelocht ist, vielmehr ist die Kante an beiden Seiten langettenartig in Bogen ausgeschlagen und die Bogen sind nach außen umgebogen. Es hatte das den Zweck, dem Gürtel mehr Federkraft zu geben. Ähnlich sind bei den archaischen Bronzeblechen am Rande Vertiefungen nebeneinander eingeschlagen, die wie Ornamente aussehen, aber ebenfalls den Zweck haben, die Bleche stabiler und elastischer zu machen. Am Gürtelverschluß sind die Ränder glatt. Zum Enger- und Weiterstellen dienen an dem einen Ende zwei Paar Löcher in kurzem Abstände voneinander; in



25

sie greifen die Haken am anderen Ende ein. Diese stellen in sorgfältiger Arbeit stehende Niken dar; unter ihren Füßen sind zwei langohrige Tierköpfe mit spitzen Schnauzen angebracht, auf ihrem Kopf ist ein Aufsatz, der in einen Hundekopf ausläuft; diese Hundeköpfe halten den eigentlichen Haken im Maule fest. L. 0,95 m. Br. 0,05 m.

27 und 28. Inv. 10193 und 10194. (Vgl. die Abbildungen.) Zwei Bronzereliefs, versilbert und vergoldet. Aus Viterbo; die Stücke gehören zu demselben Fund, wie die oben S. 21 besprochenen Gefäße. Form und Größe der Bronzebleche machen es wahrscheinlich, daß sie als Pferdeschmuck und zwar als Nasen- und Stirnschmuck, das runde vielleicht auch als Wangenschmuck gedient haben. Ungefähr die gleiche Form und Größe haben die Reliefs *Compte-rendu* 1865, Tafel V und *Recueil d'antiquités de la Scythie* Taf. XIV, S. 20, die sicher zur Verzierung des Zaumzeugs bestimmt waren, wie

Stephani *Compte-rendu* 1865, S. 171f. ausführlich dargelegt hat. In dem Funde von Viterbo würden allerdings danach mehrere von den runden Blechen fehlen. Die südrussischen Reliefs, »ganz dünne Bronzebleche«, sind auf starke bronzene Scheiben »aufgelötet« (nach der Abbildung scheinen sie auf diese Scheiben aufgenietet zu sein), welche auf der Rückseite mit je einer Öse — die ovalen Bleche mit zwei Ösen — versehen sind, für die Befestigung am Riemenzeug. Es ist also dieselbe Herrichtung wie an den Phalerae von Lauersfort. Die etruskischen Bleche sind stark genug, um der



27

Unterlage entbehren zu können. Man bemerkt auf der Rückseite am Rande des runden Bleches zwei Lötspuren, ebenso bei dem ovalen Stück in der Mitte. Hier waren also die Ösen für die Riemen angelötet. Interessant ist die Art der Vergoldung — nicht Feuervergoldung, sondern Plattierung. Das ganze Blech ist zunächst mit einer äußerst dünn ausgehämmerten Silberplatte bedeckt worden, darauf wurde die Vergoldung als papierdünn geschlagenes Goldblech gelegt. Auf dem ovalen Relief erblickt man Ganymed, der vom Adler geraubt wird. Vergoldet ist hier der Rand des Bleches, Mantel und Schuhe des Ganymedes, sowie der Schnabel, die Halsfedern und einige der Schwungfedern des Adlers. Zu vergleichen ist ein »ovaler Schildbuckel« aus Carnuntum, »auf dem in Hochrelief der Raub des G.

durch den Adler des Zeus dargestellt ist«. (Vom österr. archäol. Institut 1903, S. 18.) Auf dem runden Blech ist eine Opferszene dargestellt. In der Mitte erkennt man den Altar, rechts steht eine lang bekleidete Figur mit Opferschale, links eine nackte Figur mit Kanne; die Bewegung der linken Hände ist bei beiden Figuren unklar, die rechts scheint ihr Gewand emporzuheben. Golden ist der Rand, der Grund der Darstellung und das Gewand der bekleideten Figur. L. 0,195 m. Dm. der runden Verzierung 0,085 m.

29. Inv. 8726. Schnalle mit durchbrochen gearbeiteter Platte. (Vgl. die Abbildung.) Aus der Provinz Sachsen. In einem Rund, das mit einem Ornament geschmückt ist, ähnlich dem auch sonst bei römisch-provinzialen Arbeiten geläufigen »Kettenornament« der Eimer von Hemmoor (Willers, Die römischen Bronzeimer von H. S. 168), erblickt man einen Jäger zu Pferd auf der Eberjagd. Der Eber, der von einem Hunde verfolgt wird,



28

ist, wie häufig bei Darstellungen der Spätzeit, die in einem Rund angeordnet sind, statt vor, unter das Pferd gesetzt. Links von dem Reiter erblickt man einen Baum, nach den vorhandenen Analogien vermutlich eine Platane. Der vordere Schnallenteil, in den der Haken einkrampt, ist an beiden Seiten hunds-köpfig gestaltet, den Übergang von hier zu dem Rundteil bildet ein nicht deutlich herausgearbeiteter Kopf, dem wohl als Urbild der Greifenkopf vorschwebt. Über dem Reiter ist als Bekrönung der bärtige Kopf eines Meergottes oder des Neptunus angebracht, rechts und links davon ein Delphin. Auf der Rückseite bemerkt man drei Knöpfe mit breiten Köpfen zur Befestigung des Riemens. Die Breite des Riemens läßt darauf schließen, daß die Schnalle den Schmuck eines Pferdegeschirrs bildete.

Römisch-gallische Arbeit. 2.—3. Jahrh. n. Chr. Als nahe Analogien kommen die Humpen von Hildesheim und besonders die mit ihnen verwandten Stücke in Betracht (vgl. Pernice und Winter, Der Hildesheimer Silberfund S. 67 f.), ferner die weiter unten zu besprechende Silberplatte aus Ägypten und die ihr äußerst nah verwandte Silberplatte aus Bernay. L. 0,135 m.



29

30. Inv. 8542. Jonisches Kapitell. Aus Ägypten. Zwischen den Voluten ist eine Rosette als Verzierung angebracht. An der Unterseite des hohlgegossenen Stückes bemerkt man ein Loch, in welches wohl ein Zapfen von der zugehörigen Säule eingriff. Auf dem Kapitell ruht ein niedriger, viereckiger, nach oben sich verbreiternder Aufsatz mit halbrundem Vorsprung an der einen Seite; er ist an den vier Schmalseiten mit einem Blatt- oder Spitzbogenmuster verziert. In der Mitte der Oberseite bemerkt man einen eisernen Niet. Es war also etwas auf dem Kapitell befestigt, eine Figur oder dgl. H. 0,075 m.

31. Inv. 8929. Gerätverzierung. Aus Magnesia am Mäander. (Vgl. die Abbildung.) Eros mit

spitzer Schiffermütze steht auf einem Schiffsvorderteil, an dem ein $\xi\mu\beta\omicron\lambda\omicron\nu$ angegeben ist. Mit der linken Hand hält er an einer Handhabe einen großen Ball, der wie mit Stricken umschnürt erscheint; die rechte Hand hat er hoch erhoben und halb geöffnet, in ihr hielt er vermutlich einen Strick, der an dem Ball befestigt war. Der Ball ist ein sog. $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha\gamma\mu\alpha$, ein Polster, welches heut, Fender genannt, wie im Altertum dazu dient, beim Anlegen an ein anderes Schiff oder an das Bollwerk harte Stöße zu verhüten. H. 0,113 m.

32. Inv. 8562. Kleines Bukranion. Aus Ägypten. Das Bukranion ist auf der Rückseite flach; es war mit zwei Nieten auf einer Unterlage befestigt. Wie



31

diese Unterlage beschaffen sein konnte, zeigt am besten der breite obere Rahmen von dem schönen Dreifuß aus Herkulanum. Für die Form der Bukranions vgl. Altmann, Architektur. Ornamentik der antiken Sarkophage S. 60 ff. L. 0,085 m.

33. Inv. 8563. Vorderteil einer Schlange. Der Körper mehrfach gewunden. Wohl Schmuck eines größeren Geräts (Dreifuß oder dgl.). Aus Ägypten. L. 0,145 m.

34. Inv. 8585. Kleine dicke Bronzeplatte. Aus Italien. Auf der Platte ist in Relief ein sitzender Hund dargestellt. Über der Darstellung springen aus dem Plattenrand zwei längliche, nach außen umgebogene Blätter hervor; sie bilden den oberen Abschluß der Platte. Ein Loch über dem Hunde

diente ehemals zur Vernietung des Stückes auf der Unterlage. L. 0,05 m.

35. Inv. 8589. (Vgl. die Abbildung) Palmettenornament, in durchbrochener Arbeit, bestehend aus vier Palmetten, je zwei größeren und zwei kleinereineinander gegenüber. Zwischen die Palmetten sind Voluten eingeschoben, von denen wieder Blütenranken ausgehen. Das Ornament, von zierlichster und feinsten Ausführung, diente vermutlich als Schmuck eines kleineren Möbelstückes; für die Beine einer Kline wäre es zu leicht. Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Aus Griechenland, vermutlich aus Böotien. L. 0,12 m.



35

36. Inv. 8080. (Vgl. die Abbildung) Beschlag von der Kopflehne einer Kline in Form eines Maultierkopfes. Aus Kleinasien. Der Hals ist nach links gewandt und flach gehalten, der Kopf ist umgebogen und erscheint in Vorderansicht; der untere Rand des Halses ist, wie gewöhnlich, halbkreisförmig ausgeschnitten. Durch das Maul des Tieres ist ein Loch quer hindurchgeführt; in ihm hängt ein antiker zur Schleife zusammengezogener Bronzedraht, der wohl den Halfterstrick bezeichnen soll. Der Charakter des Maultieres ist sehr treffend zum Ausdruck gebracht, das Stück selbst mit großer Sorgfalt in den Details ausgeführt. Über die Stirn ist ein aus Epheuzweigen zusammengebogener offener Kranz gelegt, dessen Enden mit Binden geschmückt sind; Blätter und Beeren, sowie die Binden sind in hohem Relief ge-

arbeitet, die Stiele trennen sich vielfach ganz vom Grund. Um den Hals des Tieres liegt eine mit Pantherfell verzierte Schabracke, die unter dem Halse den mit zwei Pantherköpfen verzierten Verschluss hat; die Flecken des Tierfells waren ehemals mit Silber eingelegt. Auch die mit feiner Mäanderborde verzierte umgeschlagene Seite der Schabracke war mit Silber verziert, jedoch ist das Silber überall verloren gegangen. Nur in den Augen hat sich die alte Silbereinlage erhalten. Hier waren die Pupillen wieder aus besonderem Materiale eingesetzt. Pferde- und Maultierköpfe, auch aus Knochen, als Ablauf von Lehnen sind besonders



36

beliebt (Pompeji, Priene) und als Schmuck von Klingen verständlich. Vgl. Hygin. fab. 274. Inv. XI, 97. Besonders ähnlich ist das Exemplar der Collection R. Warocqué S. 33, Nr. 52. Andere Beispiele *Catalogue of the Bronzes in the British Museum* (Walters) 2561 f. Röm. Mitth. VII S. 40f.

37. Inv. 8541. Fuß von einem niedrigen Gerät, Der Fuß ist als Bein eines Löwen gebildet, dessen Tatze auf einer runden geschweiften Basis steht. Der obere Teil des Beines ist durch einen Blattkelch abgeschlossen, aus welchem ein Pferdekopf entspringt, an ihm ist das Zaumzeug sehr deutlich angegeben. Von dem Pferdehals aus geht nach rückwärts ein runder Bronzestab ab, der wohl die Verbindung mit den anderen Gerätfüßen herstellte. Aus Ägypten. H. 0,27 m.

38. Inv. 8125. Oberster Teil eines Tischfußes mit der Büste eines Apollon, die aus einem Akanthoskelch hervorwächst. Die Augen sind in Silber eingelegt. Abgebildet Archäologische Zeitung 1883, S. 177. Die ursprüngliche Verwendung der Bronze, die von Fränkel unbestimmt gelassen wurde, veranschaulicht gut ein vollständig erhaltener Tischfuß, der im Jahre 1894 als Geschenk in das Antiquarium gelangte (Inv. 8475). Domäne Adersleben bei Halberstadt. H. 0,085 m.

39. Inv. 8938. Hohlgegossene Silensbüste. Für den Typus sind die Köpfe bei Babelon-Blanchet, *catalogue des bronzes etc.* S. 175f. zu vergleichen, besonders Nr. 399. Der Silen ist kahlköpfig und trägt um den Kopf einen Kranz, der aus zwei Epheuzweigen mit großen Blättern zusammengebogen ist und von einer Binde zusammengehalten wird; ihre Enden fallen lang auf die Schultern herab. Auf der linken Schulter ist eine Nebris geknotet, die quer über die Brust nach rechts herübergezogen ist. Zwei Eisennägel an der Innenseite der Brust beweisen, daß die Büste, wahrscheinlich mit mehreren anderen der gleichen Art, den Schmuck eines größeren Gerätes bildete, dessen Form allerdings nicht mehr zu bestimmen ist. Wenn ein großes Loch im Scheitel (ca. 1 cm Dm.) nur dazu gedient hat, den Gußkern abzusteuern, also ehemals geschlossen war, könnte das fragliche Gerät eine große Truhe gewesen sein, wie die aus Pompeji erhaltenen, die ähnliche Büsten als Schmuck zeigen. H. 0,10 m.

40. Inv. 8614. Silensbüste des gleichen Typus, nur etwas kleiner. Aus Mersina. L. 0,06 m.

41. Inv. 8591. Zwei Schallbecken der üblichen Form. Aus Eretria. Dm. 0,10 m.

42. Inv. 8755. Klapper aus Bronze. Griechenland. Die Klapper besteht aus zwei flachen Schalen, die mit dem gerade abstehenden breiten Rande aufeinander gestülpt und dann mit zwei Nieten aneinander festgenietet sind. Innen sind zwei kleine Bronzekugeln, die beim Schütteln Geräusch machen. Die Schalenränder sind außen mit Perlstab und eingeritztem Stabornament verziert. Eine zwischen den Schalen festgenietete Öse mit Ring dient zum Aufhängen des Geräts. Der mit zwei Nieten zwischen den Schalenrändern befestigte lange Griff ist am Ansatz oben mit einem eingeritzten Blütenornament verziert, während er unten in eine Volute mit fein geritzter Palmette darüber ausläuft; an jedem Blattende der Palmette ist zierlich ein kleiner Punkt eingraviert; die eigentliche Handhabe ist mit ein gedrehten Kreisen flechtbandartig ornamentiert. Die Klapper, zu groß, um Kinderspielzeug zu sein, könnte für

eines der lärmenden Feste in Griechenland als ein sehr geeignetes Werkzeug bezeichnet werden. Es ist leicht möglich, daß es auch auf Vasen, z. B. in der Hand von Mänaden dargestellt ist. In einfacher Umrißzeichnung sieht es einem Handspiegel zum Verwechseln ähnlich. L. 0,31 m, Dm. der Schalen 0,115 m. 5. Jahrh. v. Chr.

43. Inv. 8947. Kesselwagen aus Cypern. Abgebildet und ausführlich besprochen von Furtwängler, Über ein auf Cypern gefundenes Bronzegerät. (Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Kl. d. k. b. Akad. d. Wissensch. zu München 1899, II, S. 411—433.

44. Inv. 10192. Kleiner vierrädriger Bronzewagen aus Larnaka auf Cypern. Auf dem Wagen steht ein sehr primitiv gebildeter nackter Mann, der den rechten Arm um den Hals eines neben ihm stehenden Stieres legt. Nach der Ansicht von R. Zahn, Jahrb. d. k. pr. Kunstsamml. 1903, Amtliche Berichte S. XL, handelt es sich um die Nachbildung eines fahrbaren Götterbildes. Zu der dort angeführten fragmentierten Gruppe bei Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. 43, 6, 7, die sich im Louvre befindet, kommt eine zweite Gruppe, ebenfalls im Louvre, hinzu; an dieser sind die Räder des Wagens und eine Leiste am Wagengestell abgebrochen. Sie weicht von dem Berliner Exemplar dadurch ab, daß neben dem Stier noch ein laufender Hund auf dem Wagen dargestellt ist, wodurch die Deutung auf ein Götterbild nicht unterstützt wird. Interessant ist an dem Berliner Stück die Technik, die deutlich erkennen läßt, wie die Gruppe erst in Wachs modelliert worden ist, um dann in Einem ausgegossen zu werden.

Im Anschluß an die Beschreibung der Geräte wird am besten eine Reihe kleiner Gegenstände zu erwähnen sein, die bereits im Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen 1902, Amtl. Berichte S. IV fg., beschrieben sind. Da diese Beschreibung schwerer zugänglich ist, lasse ich sie hier wieder abdrucken. Es handelt sich erstens um eine Anzahl Gegenstände, welche die Teilnehmer der Sendschirli-Expedition in Kleinasien erworben hatten (dazu gehört auch die Lampe Nr. 11 und der Maultierkopf Nr. 36 dieses Berichts).

»Bronzestempel in Form einer Fußsohle mit ringförmigem Griffe. Er trägt in erhabenen Buchstaben die Inschrift

Υ Ο Β Ι Ο Φ

Unter der Schrift ein Epheublatt zwischen zwei spitzen Blättern.

Bronzestempel in Form eines liegenden ω mit ringförmigem Griff. Auf der Platte in erhabenen Buchstaben

KPNKOKO

Auf dem Ring in kleinem rechteckigen Felde in erhabenen Buchstaben

GF

Kleines, henkelloses Töpfchen aus Blei. Auf seiner Vorderseite steht in erhabenen Buchstaben

ΝΥΜΦΟΔΩΡΟΥ
ΜΥΡΡΟΝ

Vergl. über andere Töpfchen dieser Art Villefosse et Thédénat, *Cachets d'oculistés romains* I, S. 29 ff.; *J. G. Sic.* 2406 ff. Babelon u. Blanchet, *Bronzes antiques de la Bibliothèque nationale*, S. 673, Nr. 2230, 2231 und dazu Dressel, *C. I. L.* XV, 2, Nr. 8013 und 8016.

Hierzu kommen Fundstücke aus Jortan Kelembo in der pergamenischen Landschaft, ein Geschenk des Herrn P. Gaudin in Smyrna, die wie folgt beschrieben werden.

»Eine größere Anzahl Gegenstände aus Blei: Schleuderkugeln, Gewichte, ein Backenzahn, kleine Votivhacke, kleiner Priapos, Kopf eines Barbaren der Art, wie die Stücke in der *Bibliothèque nationale* Nr. 1036—1039, zu denen Babelon und Blanchet a. a. O. S. 450 weitere Beispiele zusammenstellen; figürliche Attachen. Hervorzuheben sind zwei kleine Gefäße von der Art des oben beschriebenen: Auf dem ersten, einem henkellosen Töpfchen, steht in erhabenen Buchstaben

ΦΕΙΛΩΤΟΥ

die darüber befindliche Zeile, die den Inhalt angab, ist ganz zerrieben. Bei dem andern, das die Form einer schlanken spitzen Weinamphora hat, steht auf Vorder- und Rückseite des Bauches der Länge nach

ΝΕΩ
ΝΟΣ

Für die figürlichen Stücke kommen zum Vergleich namentlich kleinasiatische Terrakotten in Betracht.

Der Vollständigkeit halber seien endlich noch einige kleinere Erwerbungen von Gesamtfunden, sowie die Inschriften genannt:

45. Zaubergeräte aus Pergamon. (Inv. 8612.) Die Geräte bestehen aus flachen, etwa herzförmigen Steinen aus schwarzem Nephrit mit Buchstaben und Zeichen, einem Bronzenagel, wie die schon bekannten Zaubernägel, einem dreieckigen Zaubertischchen mit Reliefs, Ringen mit großen Platten

usw. Der Fund wird von Dr. R. Wünsch eingehend besprochen werden.

46. Kleinfunde aus Arkadien. (Inv. 8624.) Die Funde stimmen mit denen aus Lusoi (Österreich. Jahreshefte IV, 1901, S. 48 ff.) so genau überein, daß auch für sie dieselbe Herkunft angenommen werden kann. Es handelt sich hauptsächlich um Schmuckstücke aus Bronze und Silber, Gewandnadeln wie die a. a. O. S. 54 abgebildeten, zum Teil mit figürlicher Bekrönung, Fibeln, einfachere und mit Spiralen verzierte Fingerringe, Ohringe. Hinzu kommen Henkel verschiedenartiger Gefäße, eine Omphalosschale aus dünnem Blech, ein Schallbecken, ein Kalathos, wie a. a. O. S. 50, Fig. 69, ein Doppelbeil (S. 49, Fig. 67), Pincetten usw. Von Figürlichem ist zu erwähnen ein Gorgoneion als Attasche, ein kleines, geringes Apollonfigürchen, ein geometrisches Votivtier, Fragmente von Figuren, Amulette u. dgl.

47. Inschriften. Das Hauptstück (Inv. 8721) ist der von Wilhelm in den Österreichischen Jahreshaften a. a. O. S. 78 ff. ausführlich besprochene Diskos mit einem Verzeichnisse der Proxenoï der Luseaten.

Ebenfalls aus Lusoi ist das a. a. O. S. 84, Fig. 157 abgebildete Bronzeblech (Inv. 8624, 6).

Zwei weitere Inschriften (Inv. 8592, 8593) sind im Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 1897, Aml. Bericht S. IV erwähnt. Es sind starke längliche Bronzeplatten mit Nagellöchern; die eine, 0,026 m lang und 0,05 m hoch, zeigt folgende Buchstaben:

ΔΙΟΝΥΣΙΑ ΗΦΑΙΣΤΙΩΝΟΣ
ΘΙΑΡΙΣΤΗΙΕΡΕΙΑΙΤΗΣΑΘΗΝΑΣ
ΒΟΥΛΑΙΑΣ ΚΑΙΤΩΝΧΑΡΙΤΩΝ

die zweite, 0,103 m lang und 0,07 m hoch, lautet:

ΚΕΝΧΡΑΜΟΣ ΑΡΙΣΤΟ
ΚΛΕΟΥΣ ΘΕΣΠΙΕΥΣΕΞΕΥ
ΠΑΤΡΙΔΩΝ ΙΕΡΟΦΑΝΤΗΣ

C. FIGÜRLICHES.

1. Inv. 8571. Archaische Jünglings- oder Götterfigur, vielleicht Herakles, der in der rechten Hand die Keule, in der linken den Bogen gehalten haben könnte (vgl. die Abbildung). Dargestellt ist die Figur nach archaischer Art in Schrittstellung. Der Körper, in dessen Ausführung sich ein großes Interesse an dem anatomischen Detail bekundet, ist auffallend schlank und schmal im Gegensatz zu den starken, gerade abstehenden Schultern und dem mächtigen Brustkasten. Die Haartracht ist

dieselbe, wie sie außer anderen Beispielen die bekannte argivische Bronze des Antiquariums zeigt (Furtwängler, Berliner Winckelmannsprog. 1890, Taf. I, S. 128). Die niedrige Basis hat zwei Löcher zur Befestigung auf einer Unterlage. Aus Elis. H. 0,09.

2. Jüngling aus Sparta. Inv. 8576 (vgl. die Abbildung). Die Figur gehört mit zu dem Besten, was von antiken Kleinbronzen wohl noch aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. auf uns gekommen ist. Dargestellt ist ein Jüngling, der fest auf dem rechten Bein steht; das linke Bein, das von der Mitte des Unterbeins an besonders

der linken Hand um den Kopf legt. Im Gegensatz zu der polykletischen Figur ist das Bewegungsmotiv einfach und ganz aus der augenblicklichen Beschäftigung des Bindens herausentwickelt, der Jüngling steht so da, wie es für das, was er zu tun hat, das Natürliche ist. Die Binde wird aus Silber gewesen sein, wenigstens spricht für eine aus besonderem Metall gearbeitete Binde eine Vertiefung an der entsprechenden Stelle des Kopfes, die namentlich am Hinterkopfe kräftig eingeschnitten ist; hier lag die Binde schon doppelt übereinander, während



1

gegossen und dann angesetzt ist — wahrscheinlich infolge eines Gußfehlers — ist entlastet etwas vorwärts und zur Seite gestellt. Leider ist es stark verbogen, aber man darf als sicher annehmen, daß der linke Fuß mit der ganzen Sohle auftrat. Auch die Arme sind beide verbogen, besonders der linke, an dem die Hand abgebrochen ist; man sieht deutlich, daß der Oberarm in der Mitte zwischen Schulter und Ellenbogen einen Knick macht; in dem ursprünglichen Zustand lag der Vorderarm tiefer und etwas mehr nach vorn. Die Bedeutung der Figur kann schwerlich eine andere als die eines Diadumenos sein. Der Jüngling hält mit der gesenkten Rechten das eine kurze Ende einer Binde fest, während er das andere lange Ende mit

Archäologischer Anzeiger 1904.



2

sie am Vorderkopf erst einmal herumgewickelt ist. Das Haar des Jünglings fällt in kurzen Locken zum Nacken herab, vorn auf der Stirn ist es geknotet. Diese Haartracht ist in der ersten Hälfte des 5. Jahrhdts. v. Chr. nicht selten; die bekanntesten Beispiele bieten der Dornauszieher, der Petersburger Eros und der Triptolemos des eleusinischen Reliefs (weitere Beispiele bei Furtwängler, Meisterwerke S. 679 ff.). Die Güte der Arbeit ist ungewöhnlich; wenn man überhaupt kleine Bronzen für stilistische Untersuchungen und zu Schlüssen über Werke der großen Kunst heranziehen darf, so ist diese Figur in erster Linie dafür geeignet. Alles ist aufs sorgfältigste durchgearbeitet und nachmodelliert, die Vorderseite ebenso wie der Rücken.

Die Brustwarzen waren aus Silber gearbeitet und aus Silber waren auch die Augensterne eingesetzt. H. 0,125 m.

3. Weibliche Figur aus Thessalien. Inv. 8599 (vgl. die Abbildung). Der Zustand, in dem sich die Bronze jetzt befindet und schon beim Ankauf befand, läßt auf eine unverständige gewaltsame Reinigung schließen. Offenbar war die Figur von einer Patina überzogen, die gewisse Feinheiten der Einzelausführung verbarg, und, um diese Patina zu beseitigen, sind, wie es scheint, weder Säure, noch Hammer und Stichel verschmäht worden. Dadurch ist überall das blanke Metall bloßgelegt worden

Mütze bedeckt; die Stirn schmückt eine Binde, an den Füßen trägt die Göttin Schuhe. Tracht und Bewegung finden sich ähnlich auf attischen Vasen des strengeren schönen Stils wieder, sonst aber weicht die Figur von attischer Formgebung ab (vgl. die Figur Collection Dutuit Taf. 79). Durch die moderne Reinigung sind noch einige technische Details zum Vorschein gekommen, die im Zusammenhang mit älteren Beobachtungen für die Frage nach der künstlichen Bronze patina im Altertum nicht unwichtig sind. Die Augensterne waren durch kleine jetzt verlorene Silberstifte hergestellt, die Binde ist aus Kupfer gearbeitet und aus reinem



3



4



4

und an zahlreichen kleinen Stellen, wo die Oxydation etwas weiter vorgeschritten war, ist die Oberfläche angefressen. Der Reiz der Figur ist durch den Verlust der Patina, die keine Schäden bemerkbar ließ, beeinträchtigt, während der Eindruck anmutiger Bewegung und schlichter Darstellung sich nicht hat zerstören lassen.

Es ist Aphrodite, die auf der gerade vorgestreckten Hand eine unverhältnismäßig große Taube trägt. Mit der linken Hand, die unter dem Mantel verborgen ist, zieht sie den vorn glatt herabfallenden Mantel fest an, so daß sich straffgezogene Falten bilden, durch die hindurch Bildung und Bewegung des Körpers deutlich hervortritt; unter dem Mantel liegt ein feinfaltiger Ärmelchiton eng am Leibe an. Das Haar wird an den Schläfen, im Nacken und am äußersten Schopfbende sichtbar; im übrigen wird es durch eine aus Bändern geflochtene

Kupfer ist auch ein breiter Saum am Mantel der Göttin. Es läßt sich schlecht ausdenken, wie man die Figur hätte künstlich patinieren sollen, um diese verschiedenen Metalle zu einer verschiedenfarbigen Wirkung zu bringen; die Wirkung ist nur dann glücklich, solange die Figur in vollem Metallglanz gehalten wird (vgl. Jahrbuch d. Instituts 1900 Anzeiger S. 179).

4. Figur eines Pan. Inv. 8624 (vgl. die Abbildungen). Pan steht ruhig da, das rechte Bein ein wenig vorsetzend. Die rechte Hand erhebt er, sie flach ausstreckend, und schaut unter ihr in die Ferne hinaus; es ist die bei Pansfiguren häufig angewendete Gebärde des *ἄπροσπορεύειν*. Die Linke hielt ehemals einen länglichen runden Gegenstand, wie die Handöffnung beweist, vermutlich ein Pedum. Am Ansatz der Hörner bemerkt man ein kleines, ziemlich tief geführtes viereckiges Loch, hier muß

irgend ein besonderer Schmuck angebracht gewesen sein. Die Behandlung des Körpers namentlich an den Augen führt auf etwa die Mitte des 5. Jahrhunderts als Entstehungszeit der Figur hin; dem entspricht, daß der Kopf ebenso wie der Unterkörper noch vollständig tierischen Charakter aufweisen. Die nächste Analogie bietet die, wie es scheint, noch etwas ältere Bronzefigur, die 1816 im Peloponnes gefunden, aus Millins Nachlaß in den Besitz des Kaisers von Rußland kam (abgeb. *Gazette archeologique* 1877, S. 129 (vgl. Roscher, Lexikon d. Mythologie III, 1409). Die Arbeit der Figur ist



6

sorgfältig. Mit besonderem Vergnügen hat der Künstler die lebendige Rückenlinie durch regelmäßig angeordnete Haare hervorgehoben, ebenso die Hinterseite der Beine, freier sind die Haare über dem lustig erhobenen Bocksschwänzchen, unter den Achseln, auf der Brust und über dem aufgebundenen Glied behandelt. Die Brustwarzen sind durch Gravierung gegeben. Auf der rechten Schulter ist ein Gußfehler durch ein Flecken ausgebessert, viele andere kleine Gußfehler, z. B. unter der rechten Achsel und an den Beinen, sind stehen gelassen. Das linke Bein fehlt bis zum halben Oberschenkel, vom rechten ein Teil des Unterschenkels. Aus Arkadien. H. 0,095 m.

5. Knabenfigürchen. Inv. 8723. Der Knabe steht auf dem linken Bein fest auf, das rechte ist zur Seite gesetzt, sodaß der Fuß mit ganzer Sohle die Erde berührt. Der mit einer Binde geschmückte

Kopf, dessen Haare breit auf die Schultern herabfallen, folgt der Bewegung der rechten Hand. In ihr hielt der Knabe vielleicht eine Schale, in der gesenkten linken, die rund durchbohrt ist, eine Kanne oder einen Zweig. Aus Griechenland. H. 0,068 m.

6. Inv. 8577. Kleine männliche Figur aus Süditalien (vgl. die Abbildung). Die Figur ist dargestellt herantretend und im Schreiten innehaltend. Bekleidet ist sie nur mit einem Schurz, der um die Lenden geht und auf dem Rücken mit zwei Zipfeln oder mit zwei besonderen an den Zipfeln angebrachten Verlängerungen zusammengeknötet ist.



7

Der Schurz geht nicht um den Körper herum, sondern läßt die Rückseite unbedeckt. Im Haar, das vom Wirbel aus nach vorn gekämmt ist, trägt die Figur einen dicken Kranz. Da der rechte Arm ganz fehlt, der linke aber sehr stark verbogen ist, so ist es schwer, das ursprüngliche Motiv zu erraten. Die Tracht an sich würde am ersten auf einen Opferdiener schließen lassen. Man vergleiche z. B. die schwarzfigurige Lekythos Jahrbuch des Instituts 1891 S. 34 mit der Opferdarstellung. Hier trägt der Opferdiener auch nur einen um die Lenden geknoteten Schurz, der gleichfalls den Körper nur vorn bedeckt (vgl. auch Jahrbuch 1893 S. 220, 2). Der erhaltene Arm ist stark verbogen, und man darf daher die Figur vielleicht in einer Stellung ergänzen, wie sie der bekränzte Opferdiener auf der entwickelten rotfigurigen Scherbe *Journal of hell. stud.* 1888 Taf. 1 zeigt (vgl. M. Mayer, Jahrbuch d. I.

1893 S. 220 Anm. 6). Die Formengebung ist archaisch; das tritt namentlich in der Bildung der schrägstehenden Augen und der oberen Bauchpartie deutlich hervor. H. 0,082 m.

7. Inv. 8570. Stehender Diskobol (vgl. die Abbildung). Aus Süditalien. Die Figur steht auf einer runden Platte, an der Spuren zweier eiserner Niete erkennbar sind. Sie war also auf einem Kandelaber befestigt, dessen Mittelteil sie inmitten der nach außen gebogenen Arme mit den Dornen für die



8

Lichter bildete. Dargestellt ist ein Diskobol von kräftigen breiten Formen, vor dem Wurf nach links in der Wurfrichtung blickend. Mit der linken Hand hält er den Diskus unter dem Arm, die rechte ist halb erhoben; vermutlich waren die zwei vordersten Finger mit sprechender Gebärde ausgestreckt, wie bei der Kandelaberfigur Friederichs Nr. 1703, die in Größe, Formengebung und Bewegung vollständig mit der neuen Figur übereinstimmt, nur daß sie keinen Diskus trägt, sondern die linke Hand freihält. Das Nackenhaar ist um eine Binde gerollt, die auf dem Vorderkopf sichtbar wird. Archaisch (vgl. Panofka, *Cab. Pourtales* XIII, 3). H. 0,10 m.

8. Inv. 8569. Stehender Diskobol (vgl. die Abbildung). Aus Süditalien. Die Figur bildete den Schmuck eines Kandelabers, allerdings fehlen deutliche Spuren einer Befestigung. Der Diskobol, von

auffallend schlanker, archaischer Formengebung steht fest auf beiden Füßen und hat den linken Fuß etwas vorgesetzt. Mit der rechten Hand hält er den Diskus wurfbereit, die linke Hand hebt er wie zurufend hoch empor. Die Figur ist von der charakteristisch capuanischen grünsandigen, zuweilen auch etwas blasigen Patina so stark bedeckt, daß die Gesichtszüge in ihrer Formengebung nicht deutlich zum Ausdruck kommen. Besonders ausführlich und schematisch archaisch ist die Bauchpartie behandelt. Im Haar, das locker in den Nacken herunterfällt trägt der Diskobol eine Binde. Sehr nahe



9

verwandt ist die kleine Figur eines Faustkämpfers im Antiquarium (Inv. 7647; angeblich aus Griechenland), die gewiß aus der gleichen Fabrik und der gleichen Zeit stammt (vgl. Micali, *Monumenti inediti* XVII, 4). H. 0,115 m.

9. Silen als Teil eines Gerätes. Inv. 8581 (vgl. die Abbildung). Aus Benevent. Der Silen, ithyphalisch, steht fest auf beiden Beinen, das linke etwas vorgesetzt, seine beiden Hände, die zu Fäusten geballt sind, stützt er in die Hüften, der Kopf ist halb nach oben gerichtet. Über dem Gesäß ist ein mächtiger, sorgfältig geflochtener, hoch aufgebogener Pferdeschwanz angebracht. Die Füße sind modern ergänzt, vielleicht richtig als Menschenfüße; aber die Figur könnte ihrer noch archaischen Behandlung nach auch mit Pferdefüßen ausgestattet gewesen sein, wie die ionischen Silensfiguren. Da die Füße nicht erhalten sind, fehlt ein wichtiger

Anhalt zur Bestimmung des Gerätes, zu dem die Figur ehemals gehört hat. Der Rest eines ringförmigen Ansatzes auf dem Scheitel genügt hierfür nicht. H. 0,12 m.

10. Inv. 10179. Sitzende Pansfigur aus Griechenland (vgl. die Abbildung). Pan sitzt an der Erde, die Beine übereinanderschlagend, und blickt gerade aus vor sich hin; mit der Linken stützt er sein Kinn, die Rechte legt er aufs Knie, neben ihm liegt seine Syrinx. Die Figur ist aus Eisen geschmiedet, nicht vollständig körperlich, sondern wie aus zwei flachen aufeinandergelegten Reliefs zusammengesetzt. Sie bildete den Teil eines Geräts. Dies Gerät scheint nach den Spuren auf dem Kopf des Pan aus dünnem Eisenstabwerk bestanden zu haben; vermutlich gab die Feinheit, in der man die Stäbe haben wollte, den Anlaß, Eisen zu wählen und nicht Bronze, die sich leichter als Eisen verbiegt. Daß die Eisen-



10

11. Inv. 10191. Kleiner pausbäckiger Paniskos aus Italien. Das Knäbchen ist sitzend dargestellt; in der rechten vorgestreckten Hand hält es eine mächtige Traube, als wenn es sie eben abgepflückt hätte, die linke ist nach hinten aufgestützt — die ursprüngliche Basis der Figur war vermutlich ein Fels oder dgl. Die Zufriedenheit des Paniskos über den Besitz der Traube drückt sich sehr lebendig auf seinem Gesicht aus. Der Typus ist sehr verbreitet. Sorgfältige Arbeit. H. 0,055 m.

12. Inv. 8631. Tanzender Satyr aus Ägypten (vgl. die Abbildung). Der Satyr ist deutlich in einer lebhaften Tanzbewegung dargestellt; er erhebt hüpfend den rechten Fuß und gestikuliert zugleich lebhaft mit beiden Händen, in denen er anscheinend nichts gehalten hat. Um den Leib ist ein Schurz gelegt, dessen oberer Rand aufgerollt und hinten zusammengeknotet ist; über dem Schurz setzt auf der Rückseite der Schwanz an, von dem jedoch nur noch der Stumpf erhalten ist. Das Gesicht, von lebendigem Ausdruck, ist



12

arbeit an sich den Wert des Stückes im Altertum nicht ausmachte, beweist der Umstand, daß die Figur ehemals vergoldet war. Spuren dieser Vergoldung sind am deutlichsten an den Füßen erhalten, aber auch sonst überall. Wohl noch hellenistisch. L. 0,06 m.



13

halblinks ein wenig aufwärts gerichtet. Die Figur ist, wie sehr viele späthellenistische Bronzen aus Ägypten, von einer gefährlichen Patina überzogen, die das Metall fast ganz zerstört hat. H. 0,14 m.

13. Inv. 8937. Schauspieler aus Ägypten (vgl. die Abbildung). Hohl gegossen. Die Figur trägt

eine Maske mit vollen Haaren und spitzem Bart. Sie ist bekleidet mit einem trikotartigen Untergewand, das Arme und die Beine bis an die Knöchel bedeckt und wie bei den Attisfiguren zugeknöpft ist, d. h. es wird geschlossen durch eine Reihe von Knöpfen an der Vorderseite des Beines und den Arm entlang; die Spannung des enganliegenden Stoffes, der nach den Knöpfen hin straff gezogen wird, bewirkt, daß zwischen je zwei Knöpfstellen ein offener Schlitz entsteht. Über dem Untergewand trägt die Figur einen bis auf die Knie reichenden, unter der Brust gegürteten Chiton, an den Füßen Schuhe. Sie ist in lebhafter Bewegung wie in einer bestimmten Rolle dargestellt. Die Beine sind übereinandergeschlagen; der Oberkörper fährt wie erschreckt zurück vor einer von links drohenden



14

Gefahr, dahin ist auch der Kopf gerichtet und die rechte Hand zum Schutze vorgestreckt. Die Figur ist modern mit blauer Patina überzogen. H. 0,20 m.

14. Inv. 8756. Karikatur eines verkrüppelten Bettlers (vgl. die Abbildung). Aus Ägypten. Der bucklige Bettler, mit großem Phallos, steht auf dem linken, im Knie gebogenen Bein, das, wie die unnatürliche und fast unmögliche Stellung beweist, krankhaft verwachsen und steif ist; das rechte Bein ist nur ein kurzer spitzer Stumpf. Man könnte zweifeln, ob dieser Stumpf ursprünglich ist und nicht vielmehr durch spätere Verletzung der Bronze entstanden ist, eine deutliche Bruchstelle ist aber nicht zu bemerken. Der Krüppel stützte sich auf einen Stab, wenigstens ist die Bewegung der rechten Hand kaum anders aufzufassen; die linke Hand

wird bettelnd emporgestreckt gewesen sein. Auf der linken Seite hängt an einem über die Brust laufenden Riemen ein Bettelsack; der Kopf, den eine spitze Bettelmütze bedeckt, ist in flehender Gebärde auf die rechte Schulter gesenkt. Die Figur ist derb realistisch und gehört sicher auch guter hellenistischer Zeit an; es ist einer jener Spitzbuben, wie sie vom Altertum an bis heute die Straßen orientalischer Großstädte unsicher machen und durch Schaustellung ekelhafter Gebrechen das Mitleid der Passanten zu erregen suchen. Die Mischung gaunerischen und flehentlich bettelnden Ausdrucks konnte treffender überhaupt nicht zum



15

Ausdruck gebracht werden. Ähnliche Typen finden sich unter den kleinasiatischen Terrakotten wieder. H. 0,07 m.

15. Inv. 8724. Karikatur aus Ägypten (vgl. die Abbildung). Ein Zwerg mit gewaltigem, nach hinten zwischen den Beinen hindurch hängenden Phallos eilt in hurtigem Laufe zu irgend einer lustigen Feier; er hat sich zu diesem Zweck die nötige Ausrüstung mitgebracht. Mit der Linken schultert er einen großen Gegenstand, der zur Hälfte weggebrochen ist, vermutlich ein gewaltiges Rhyton, auf das er liebevoll herabblickt. Unter dem rechten halb erhobenen Arme trägt er, ihn an sich drückend, einen Hahn und in der Hand eine Weinkanne. Der dicke Kopf ist mit einem Kranz nicht deutlich charakterisierter Blätter geschmückt, jedoch ist es kein Weinlaub- oder Epheukranz. Auf dem

Wirbel ist ein kleiner Büschel angedeutet; vermutlich ist der Kopf ganz von einer eng anliegenden Mütze bedeckt gedacht, deren Zipfel in dem Büschel zu erkennen ist. Die Stirn ist in Falten gelegt, der Gesichtsausdruck gemein. Der Kopf ist im Verhältnis zum Körper viel zu groß und dieser wieder im Verhältnis zu den kurzen Beinen. H. 0,089 m.

16. Inv. 8518. Statuette eines Kriegers, anscheinend Porträt Alexanders d. Gr. Die Herkunft des Stückes ist nicht gesichert; am wahrschein-



19

sten ist Ägypten; dafür würde auch die Patina, die die Figur an vielen Stellen stark zersetzt hat, sprechen. Eine ausführliche Besprechung der Figur wird später gegeben werden. H. 0,25 m.

17. Inv. 8632. Fragment einer Alexanderstatuette. Aus Ägypten. Die moderne grüne Farbe, mit der die Figur nach einer vorangegangenen Behandlung mit Säuren überzogen wurde, ist jetzt wieder entfernt worden. Reste der ursprünglichen Patina sind noch erhalten. H. 0,145 m. Abgebildet bei Schreiber, Studien über das Bildnis Alexanders d. Gr. Taf. XII S. 142 ff.

18. Inv. 8613. Apollonstatuette. Der Gott ist stehend dargestellt in langem bis auf die Füße reichendem Gewand, das unter der Brust gegürtet ist, das rechte Bein ist entlastet seitwärts zurückgestellt. Von den Schultern fällt nach hinten ein

langer Gewandüberfall bis zu den Kniekehlen herab. In der linken halb erhobenen Hand hält er die Kithara, deren oberer Teil weggebrochen ist, in der gesenkten rechten das Plektron. Das Haar ist mit einem Kranze geschmückt, dessen Enden durch Binden zusammengehalten werden. Statuarischer Typus. Aus Mersina. H. 0,09 m.

19. Inv. 8597. Messergriff aus Italien. Der Messergriff stellt einen Gladiator dar und zwar in der Bewaffnung des Thraex (vgl. die Abbildung). Die Beine sind mit Lederriemen, fasciae, umwickelt, darüber trägt er an beiden Beinen Beinschienen. Um den Leib liegt der Gürtel, balteus, der das subligaculum, den Schurz, festhält; beides, Gürtel und Schurz, kann man nur auf der Rückseite des Gladiators erkennen; vorn verdeckt der kurze, vom Halsansatz bis zur Beintrennung reichende, nach



20

innen wie ein halbiertes Zylinder gebogene Schild diese Ausrüstungstücke. Der Schild ist reich mit Rosetten und Gravierungen verziert. Der rechte Arm ist mit einem Armschutz, manica, versehen, der wie eine Umwicklung von Lederriemen aussieht. In der Hand hält die Figur die für die Thraker charakteristische sica, das kurze dolchartige Schwert mit aufgebogener Spitze. Sehr merkwürdig ist die Kopfbedeckung; es ist ein Helm, der den Kopf eines Nashorns genau nachahmt, unter den erhaltenen Gladiatorendarstellungen wie es scheint, das erste Beispiel in Form eines Tierkopfes. Der Gladiator steht auf einer kleinen Basis, darunter setzt eine gespaltene Knospe an, in welcher das feststehende Eisenmesser befestigt war. Messergriffe, die Gladiatoren darstellen, sind überaus häufig; sie müssen im Altertum sehr beliebt

gewesen sein und werden ihre Abnehmer in Gladiatorenkreisen und bei Verehrern der Gladiatorspiele gefunden haben. L. 0,09 m.

20. Inv. 8583. Messergriff mit der Figur eines Gladiators (vgl. die Abbildung). Auch dieser Gladiator ist in der Uniform des Thraex dargestellt. Am rechten Arm trägt er die manica, die am obersten Ende mit einem silbernen Streifen verziert ist. Um den Leib ist ein breiter, mit silbernen Knöpfen verzierter Gürtel gelegt, unter dem der schurzartige subligaculum zum Vorschein kommt. An beiden Beinen bemerkt man reichverzierte Beinschienen. Ob die Beine unter den Schienen noch besonders geschützt waren, wird an der Figur nicht recht deutlich; jedenfalls sind keine Lederriemen hier dargestellt; dagegen ist zwischen subligaculum und oberem Beinschienenrand ein spiralförmiges Muster eingraviert, das schwerlich bedeutungslos ist — entweder der Schmuck einer Beinummhüllung oder eine Art von Tätowierung, die auf dem nackten Bein angebracht ist. Der Schild ist rund und nach oben stark gewölbt; durch vier silberne Streifen wird er in vier Felder zerlegt, die mit gravierten Mustern verziert sind. Die Waffe in der rechten Hand ist verloren. Auf dem Kopf trägt der Gladiator einen mächtigen Helm mit silbernem durchlöchernten Visir, der Helmbusch ist abgebrochen. Das Messer war ein Einschlagmesser. Man bemerkt den Niet, der die Klinge festhielt, in einem gekerbten Zapfen unter den Füßen des Gladiators. Die Kerbe für die Klinge geht den ganzen Rücken entlang bis zum Schild; sie ist sehr deutlich sichtbar und von Eisenrost gerötet. L. 0,065 m.

Inv. 8956. Stehender Herakles. Gefunden bei Neapel. Herakles ist in der von zahllosen Wiederholungen bekannten typischen Kampfstellung wiedergegeben. Bogen und Keule fehlen. L. 0,105 m.

22. 23. Inv. 8959 und 8960. Stier aus Bronze. Aus dem Kabirion bei Theben. Auf den Rücken ist die Inschrift **KABIROHIAROX** eingestochen. Interessant sind die unter den Hufen angebrachten starken Zapfen von der Form eines umgekehrten T, die zur Befestigung des Tieres auf der Basis dienten. Ein zweiter Stier aus Blei von ebendaher wurde gleichzeitig miterworben (Inv. 8960). Länge des Bronzestieres 0,06 m, des bleiernen 0,058 m.

24. Inv. 8584. Figur eines Panthers. Aus Italien. Zu vergleichen sind die Gerätverzierungen bei Friederichs 1552 g 5 u. f. Das Tier ist in richtiger Erfassung der Bewegung als vorschleichend dargestellt. Ein bronzenener Nagel geht von dem Rücken aus durch den ganzen Körper hindurch und diente dazu, die Figur an dem Gerät festzuhalten, zu dem

es gehörte; die angeführten Analogien bei Friederichs lassen annehmen, daß der Panther die linke erhobene Vordertatze auf ein rundes Verzierungstück setzte. Ursprünglich war das Fell mit Silber reich tauschiert, das Silber ist aber überall aus den Vertiefungen, in die es hineingeschlagen war verloren gegangen. Länge 0,075 m.

II. GOLD UND SILBER.

1. Inv. 8578. Diadem. Gefunden mit einer Kanne geometrischer Dekoration (Vas. Inv. 3367) in einem Grabe zu Menidi. Darauf sind aus mehreren Stempeln einzelne Darstellungen z. T. wiederholt ausgedrückt; unterbrochen werden die Darstellungen durch ornamentale Felder und Trennungstreifen. Von links nach rechts erblickt man folgende Darstellungen: 1. Ausschnitt aus einer größeren Kampfszene; ein Toter liegt am Boden (?), ein Kämpfer stürzt hin, ein dritter Kämpfer scheint den Stürzenden zu fassen und nach links zu ziehen; über dem Stürzenden ist der leere Raum mit Dreieckornamenten gefüllt. 2. Zackenornament wie auf dem Diadem, Archäol. Zeitung 1884 Taf. 9, 1, das dort nicht richtig als Ast gedeutet ist. 3. Zwei Pferde, ein größeres und ein Füllen, weidend, darüber und darunter Dreieckornamente. 4. Ornament sich kreuzender Linien mit Dreiecksfüllung, etwa wie Archäol. Zeitung a. a. O. Taf. 9. 5. Drei knieende (?) Frauen, ähnlich in der Haltung wie die Frau mit dem Musikinstrument Athen. Mitt. XVIII S. 113 Fig. 15. 6. Zackenornament, von geraden Strichen eingerahmt. 7. Zwei mit Schwertern bewaffnete Männer nach links. 8. Ornament 6+4. 9. Reiter nach rechts im Kampf gegen einen Kämpfer zu Fuß, der, wie es scheint, mit Schwert bewaffnet ist und die Lanze schleudert, dann wieder ein Reiter und zwei Kämpfer zu Fuß (Bewaffnung nicht ganz klar). 10. Ornament 6+4. 11. Reiter gegen drei Krieger zu Fuß. 12. Ornament 6+4. 13. Reiter und vielleicht Krieger zu Fuß. 14. Ornament 4 (aber nicht ganz sicher). 15—17 Wiederholung von 1—3. An beiden Enden des Diadems je ein Loch. L. 0,31 m. Br. 0,017 m.

2—12. Inv. 8943—8946. Goldschmuck aus Rhodos. Das Hauptstück (2) ist ein Plättchen mit der Darstellung einer Artemis (vgl. die Abbildung). Das Plättchen ist aus zahllosen Teilchen zusammengesetzt. Die Grundlage bildet eine Goldplatte mit halbrundem Ansatz an der Oberkante. Auf die Goldplatte ist die in erhabener Arbeit aus der Form gedrückte Platte mit der Göttin gelötet. Diese Darstellung wiederum ist durch je vier auf allen vier Seiten besonders anfgelötete Ornamentstreifen

wie mit einem Rahmen umgeben. Gewand, Haare und Flügel der Göttin sind mit reicher Granulierung verziert; auch die Löwen zeigen solchen Schmuck. Auf der Rückseite der Grundplatte sind die Ösen für die hohlen Granatäpfel angelötet. Der halbrunde Ansatz an der Oberkante ist durch ein dahinter gelegtes starkes Goldband verstärkt; dies Goldband ist das äußerste Ende eines breiten Hakens, der bis fast an das untere Ende der Platte reicht und in einem Knopf endet; nach vorn zu ist an den Ansatz eine Rosette angelötet, durch deren Mitte der besonders fein aus zwei Hälften (wie der cyprische Greifenkopf nr. 13) gearbeitete Löwenkopf durchgesteckt ist. Rosette und Löwenkopf sind mit zierlichem Granulierungswerk reich geschmückt. Die Zierplatte ist ein hervorragendes



2—12



3—4



7—11



5—6

ganz genau miteinander überein, sie sind also wohl aus einer Form gezogen; dagegen sind die Sterne und die übrigen Zutaten ganz verschieden und entweder aus freier Hand oder aus einem anderen Stempel gedrückt. Vgl. Salzman *Nécropole de Camiros* Taf. I. H. 0,041 m. Br. 0,028 m.

5—6. Zwei Platten mit gepreßter Arbeit darstellend je einen Kentauren nach links, der in der linken Hand einen Hasen oder ein kleines Reh würgt (vgl. die Abbildung). An der Oberkante ist die Platte mit einem Ansatz versehen, auf dem eine aus einem Stück gepreßte Rosette befestigt ist; das äußerste Ende des sich verschmälernden Ansatzes ist nach hinten ösenartig umgebogen. L. 0,044 m. Br. 0,032 m.

7—11. Fünf Platten mit dem

Werk einer vorläufig nicht genau bestimmten jonischen Fabrik, von der eine ganze Reihe bedeutender Arbeiten auf uns gekommen sind. Rosetten, Löwen- und Greifenköpfe, Granatäpfel bilden die wesentlichsten Bestandteile ihrer Ornamentik, häufig ist auch der Frauenkopf mit breit herabfallenden Haaren, wie ihn, jedoch mit dem Körper vereinigt, die vorliegende Platte zeigt. Vgl. Pfuhl, Athen. Mitteil. XXVIII S. 228. L. der Platte 0,037 m, Br. 0,03 m.

3. 4. Platten aus Elektron mit der Darstellung der sog. persischen Artemis (vgl. die Abbildung). Sie sind aus einem einzigen Stück, auch die Umrahmung ist nicht aufgelötet, sondern aus dem Stempel gedrückt. Unter jedem Löwen ist ein Stern als Füllung angebracht. Die Figuren stimmen

Bilde der Melissa (vgl. die Abbildung). Die Platten zeigen am oberen Ende je drei Ansätze, die zum Durchziehen einer Schnur nach vorn ösenartig aufgerollt sind. Die Figuren stimmen völlig miteinander überein, soweit Messungen das erweisen können, sie sind daher wohl aus demselben Stempel gepreßt, dagegen sind die Rosetten ganz verschieden von einander. H. 0,027 m. Br. 0,025 m.

12. Platte mit derselben Darstellung aus Elektron. Hier fehlen die Ösen, außerdem ist das Bild oben und unten von einem Ornament besonders eingerahmt, aber der Stempel ist im übrigen derselbe wie bei 6—10. H. 0,036 m. Br. 0,024 m.

Zu 2—6 ist noch zu vergleichen *Trustees of the Museum of fine arts*. Bericht für 1899 S. 103 f.,

für 7—12 ebenda S. 104 Nr. 16—18. *Journal of hellenic studies* 1895 S. 11.

13. Inv. 8601. Goldenes Schmuckstück aus Cypern, wie ähnlich Cesnola-Stern Taf. LXV und Murray *excavations in Cyprus* Taf. XIV, 1—4 S. 100, möglicherweise als Ohrschmuck an einem dünnen Ringe getragen. Wie an den genannten Stücken ist auch an dem Berliner Exemplar die Spirale aus Bronze und mit Gold überzogen. Das Oberteil des Schmucks bildet ein Greifenkopf; er ist aus zwei gleichen Hälften nicht sehr sauber zusammengelötet; die Lötnaht geht durch Hals, Unterkiefer, Schnauze, Stirn den Nacken entlang. Ohren, Zähne, Zunge, Hörner und die Aufsätze auf Stirn und Nacken sind besonders gearbeitet und angelötet. Die Augensterne waren anscheinend durch Emaillierung hergestellt. Zwischen Kopf und Spirale ist ein halsartiger Zwischenteil gesetzt, der sich los-



13

gelöst hatte und modern an die Spirale angelötet ist; dieser Teil ist geschuppt und die einzelnen mit Kordeldraht umrahmten Schuppen sind mit blauem und grünem Email gefüllt. Vorn auf der Brust ist eine Doppelrosette angebracht; auch hier sind die Blätter nicht granuliert, sondern mit Kordeldraht umzogen. Der Abschluß besteht aus einem unteren zylindrischen Teil mit umschriebenen blau emaillierten Palmetten und einer Knospe darüber mit länglichen blau emaillierten Mustern. Die Lötung ist an dem Stück durchweg unsauber.

14. Inv. 8520. Goldschmuck aus Korinth (vgl. die Abbildung). Das Ganze war ein Hängezierat für eine Halskette, vielleicht aber auch ein Ohring. Die Herstellung ist sehr kompliziert. Die Figur in der Mitte ist aus zwei gepreßten Blechstücken zusammengesetzt, die an der Längsseite aneinandergelötet sind; in diese hohle Figur sind die besonders gearbeiteten Arme eingesetzt, in ihnen wieder Kranz und Apfel durch Lötung befestigt. Die Fußplatte ist aus dem verlängerten

hinteren Blech durch Umbiegung hergestellt. Wie die Figur sind auch die durch Lötung mit ihr verbundenen Löwen gearbeitet, der Schwanz ist ein gesondertes angelötetes Stück Golddraht. Wieder für sich bestehen die hohl gearbeitete Volute, das Polster unter ihr und die Rosette, die aus mehreren Blechlagen mit aufgelötetem Kordeldraht zusammengesetzt ist. An der Rosette, die blütenartig zusammengebogen ist, bemerkt man noch einen Draht, der von den Füßen der Göttin ausgeht; hieran hing noch ein besonderer Zierat. Über dem Kopf



14

der Göttin ist eine geöffnete Rosette angebracht; sie diente zur Maskierung des Hakens, an dem das Ganze hing und besteht wie die untere Rosette aus drei Blechlagen übereinander, die mit Kordeldraht umrandert sind. Zu erkennen ist in der Figur wahrscheinlich Aphrodite. Die Löwen werden vielleicht keine besondere Bedeutung haben, sondern nur der dekorativen Wirkung wegen hier angebracht sein. Zwar nicht ganz entsprechend, aber als Analogien anzuführen sind Stützfiguren altertümlicher griechischer Spiegel, wie z. B. die Aphrodite im Antiquarium (bei Friederichs Nr. 9), und andere gleichartige. Hier gehen von den Schultern aus nach der Spiegelplatte herüber ähnlich gebildete Löwenfiguren, die die spätere Kunst in anmutiger Veränderung durch fliegende Erosen ersetzt. H. des unteren Teiles 0,038 m. Dm. der Rosette 0,021 m.

15. Inv. 8616. Flaschenförmiges Gefäß mit Akanthos und Blattverzierung. Abgebildet und besprochen *Jahrb. d. Instituts* 1899, *Anzeiger* S. 129. Fig. 11—13. Dazu Watzinger, *Ath. Mitt.* 1901, S. 99.

16 u. 17. Inv. 8636. Silberner Haarschmuck. Vgl. Jahrb. a. a. O. S. 130. Die dort erwähnte Epheuranke an dem zweiten Stück geht, wie es scheint, mit dem Ornament der von Watzinger a. a. O. S. 90 beschriebenen Silberschale nahe zusammen.

18. Inv. 8522. Fingerring aus Silberdraht. Aus Theben. Die Platte, von elliptischer Form, zeigt auf einem besonders eingelassenen vergoldeten Blech in Relief eine Sirene. Der Rand der Platte ist geperlt. Dm. 0,022 m.

19. Inv. 8627. Silberner Ring. Aus Pergamon. Der Ring, dessen unterer Teil ergänzt ist, zeigt zwei Löwenköpfe; sie halten die eigentliche Ringplatte. Diese stellt ein von zwei Säulen getragenes Tempelchen dar, in dessen Inneren man ein Sitzbild der Kybele erblickt. Dm. 0,028 m.

20. Inv. 8537. Ovale Platte mit aus dünnem Draht aufgelötetem Ornament zweier gegenständig angeordneter Blüten; am Rande ebenso hergestelltes Stabornament. Teil einer Halskette. Ähnliche Kettenglieder mit Emaillierung besitzt das Antiquarium.

21. Inv. 8949. Ringförmiger Ohrschmuck aus mehrfach gedrehtem Draht; das eine Ende ist als Delphinkopf, der eine kleine Kugel im Maule hält, gestaltet. Zwischen diesem Kopf und dem Ringdraht ist eine Granatperle eingeschoben, die von zwei kleinen Ringen mit aufgelöteten Kügelchen eingefasst wird. Vgl. Hadaczek, Der Ohrschmuck der Griechen und Etrusker S. 47. Aus Ägypten.

22 und 23. Inv. 8521. Zwei ringförmige Ohrringe aus mehrfach gewundenem Draht; das eine Ende bildet ein Knopf, der in eine Öse paßt. Diese Öse sitzt auf dem Kopf einer sorgfältig gearbeiteten Taube; die Schwanzfedern sind durch aufgelöteten Kordeldraht bezeichnet. Vgl. Hadaczek a. a. O. S. 50. Aus Patras.

24. Inv. 8948. Ringförmiger Ohrring. Der Ring ist hohl — aus einem breitgeschlagenen Draht ist die Röhre durch Umbiegen und Zusammenlöten hergestellt — die beiden Enden sind drahtartig gelassen und umeinander geflochten. Als Schmuck ist an diesen Ring eine Pyramide angelötet mit drei Goldperlen an der Spitze. Die Seiten der Pyramide sind in grober Granulierung mit kleinen Kügelchen besetzt. Vgl. Hadaczek a. a. O. S. 28 ff., 69 ff. Aus Ägypten.

25. Inv. 8535. Ringförmiger Ohrring aus dünnem Draht; das eine Ende ist spitz, das andere geht in einen sehr zerdrückten Frauenkopf über, wohl den einer Mänade, der in sehr zierlicher Arbeit hergestellt ist. Der Kopf trägt im Haar einen Kranz aus Epheu und anderen Blättern, auf dem Scheitel eine Rosette — alles das ist durch feinsten aufgelötetem Draht ausgedrückt; auch der

Hinterkopf ist über und über mit aufgelötetem Draht bedeckt, der hier die Haare bezeichnen soll. Am Halse ist ein Stabornament aufgelötet, darunter ein Spiralornament. Von da ab verdünnt sich das Schmuckstück zu einer einfachen verzierten Hülse, in der der Draht steckt. Vgl. Hadaczek a. a. O. S. 49. Aus Griechenland.

26. Inv. 8536. Fragmentierter Ohrring. Es ist der goldene Oberteil einer vermutlich aus einem edeln Stein hergestellten kleinen Amphora. Vgl. Hadaczek a. a. O. S. 31 ff.

27. Inv. 8940. Zwei massive silberne Armbänder. Jedes Armband besteht aus zwei Hälften, die je einen Dreifünftelkreis bilden. An einem Ende der einen Hälfte ist der Zapfen mit einem Loch, der in eine Aushöhlung der anderen Hälfte paßt, ein durchgesteckter Stift hält hier beide Teile fest; die andern beiden Enden liegen übereinander, auch hier konnte durch einen Stift, der durch zwei Löcher durchgeführt wurde, ein Verschluß hergestellt werden. Die Verzierung der Armbänder besteht aus einer Art von Längskannelierung. An den Enden jeder Hälfte sind Einschnürungen mit Perlstabverzierungen angebracht, die als Einfassung für einen mit linearen Mustern verzierten kurzen zylindrischen Teil dienen. Die ganze Ornamentik ist roh und fast primitiv. Man würde sie als altertümlich erklären, wenn nicht der Name der Besitzerin — ΠΡΟΘΥΡΕΑΚ — auf den verschiedenen Einschnürungen zwischen den Perlstäben eingestochen, späte Schriftzüge trüge. Aus Karien. Dm. 0,095 m.

28. Inv. 8957. Plättchen mit Zauberschrift. Die Inschrift setzt sich zusammen aus den Buchstaben ΑΕΙΗΩ. In der obersten Reihe steht ΑΕΙΗΩΗΙΑΗΩΩΑΗΩΗΩΑ, in jeder folgenden ein Buchstabe weniger, in der siebzehnten, der untersten, also bloß Α. Aus Ephesos. Länge 0,05 m. Br. 0,03 m.

28—43. Inv. 10175. Silberfund aus Karnak. Der Fund besteht aus sechzehn Stücken, von denen besonders das erste ungewöhnlich durch Größe und Reichtum bildnerischen Schmuckes ist. Es ist ein großer gegossener flacher Teller mit wagrecht abstehendem breiten Rand. Der Durchmesser beträgt 0,43 m. An der Unterseite bemerkt man starke Spuren einer Leinwandumhüllung. Es fehlen nur wenige kleine Stückchen an der Tellerplatte und ein kleines Stückchen am Rande. Die Mitte des Tellers ist durch ein besonderes Rund von 0,097 m Dm. hervorgehoben, das mit einem Relief geschmückt ist. Das Relief, umrahmt von einem Spitzbogenornament mit eingeschlagenen Punkten nebst einer Perlenschnur innen, stellt eine Löwenjagd dar.

Links erblickt man den aus einer Höhle oder hinter einem Felsvorsprung hervorbrechenden Löwen, vor dem ein Reiter im Galopp nach rechts davonsprengt; im Sattel halb nach hinten zurückgewandt, schleudert er seinen Wurfspieß nach dem Tier. Eine große Platane mit knorrigem Stamm wächst neben der Höhle des Löwen aus dem Felsen hervor. Unter dem Reiter ist Gras und sind Blumen durch Punktierung angedeutet. Rechts vor dem Reiter erblickt man, gleichfalls punktiert, Felspartien, über ihm sind die Felsen, die im Raume hinter ihm liegend gedacht sind, in Relief gearbeitet.

Der Rand ist gleichfalls mit Reliefdarstellung versehen. Man unterscheidet sechs Masken, deren jede an einen Altar gelehnt ist; sie sind umgeben von den Emblemen der Götter, die sie darstellen. Zwischen den Masken sind Tierdarstellungen angebracht: 1. Hund, einen Eber stellend, 2. Löwe, ein Rind verfolgend, 3. Hirsch zwischen zwei Greifen, 4. Hund, drei Hasen jagend, 5. Ziege zwischen zwei Pantheren, 6. Bär, ein Rind verfolgend. Die Landschaft wird durch Platanen, Pappeln, Felshöhlen, am Boden liegende Steine, Blumen usw. belebt.

Die nächste Analogie zu diesem Teller bieten von bereits veröffentlichten Kunstwerken die von Willers ausführlich behandelten Eimer von Hemmoor und was sich an die Eimer anschließt. Wie ein Gegenstück zu dem Teller sieht ein fast genau so großer Teller aus dem Silberschatz von Bernay aus. Hier erblickt man am Rande gleichfalls Masken mit Altären und gleichartige Tierkämpfe; auch das Lokal ist in derselben Weise bezeichnet. In der Mitte des Tellers ist in völlig übereinstimmender Umrahmung eine Darstellung angebracht, die aussieht wie eine Fortsetzung des auf dem Berliner Teller geschilderten Tierkampfes; der Löwe ist näher herangekommen und im Begriff, den Reiter, dessen Pferd voll Entsetzen steigt, anzufallen; ein Hund oben rechts zaudert, anzupacken.

2. Flache gegossene Schale. Dm. 0,26 m. Erhalten ist nur die Mitte und mehrere Stücke vom Rande, die aber nicht genau an das Mittelstück anschließen. An der Unterseite sind Spuren einer Leinwandumhüllung erhalten. In der Mitte ist durch Eindrehungen ein besonderes Rund abgeteilt und darin ist die Darstellung des Gottes Min von Koptos eingraviert. Er hält in der rechten Hand die Geißel, die wie auch auf anderen ägyptischen Darstellungen dieses Gottes über der Hand, nicht in der Hand liegt. Auf dem Kopf trägt er ein Stirnband mit langer Binde und zwei hohen Federn, mit der linken Hand hält er seinen Phallos. Die Figur ist dargestellt auf einer runden Basis mit einge-

zogener Wandung stehend, ist also als Statue gedacht. Wahrscheinlich ist der Teller mit dem Gesamtschatz importiert und nur die Zeichnung in Ägypten hinzugefügt worden. Mit der Kunst des großen Tellers hat die Zeichnung jedenfalls nichts zu tun.

3. Flach gegossene Schale. Dm. 0,25 m. Bis auf wenige Lücken vollständig erhalten. Die Mitte ist ähnlich durch Dreharbeit hervorgehoben wie die Schale 2, jedoch ohne Darstellung.

4. Tiefer, zweihenkliger, gegossener Napf mit gerader Wandung. Dm. 0,145 m. H. 0,035 m. Die Griffe sind wagrecht abstehend gebildet und in mehrfach geschwungenen Linien ausgeschnitten; sie enden in stilisierten Entenköpfen. Ähnliche Griffe sind an ganz gleichartigen silbernen Gefäßen aus Pompeji zahlreich erhalten. Die Gefäßwand ist mit vergoldeter eingeritzter Darstellung von Blättern und Knospen verziert, jedoch ist durchweg nur die obere Hälfte der Verzierung erhalten. Unter dem Boden starke Reste von Leinwand.

5. Ovale, flache gegossene Schüssel mit breiten Handhaben. L. 0,39 m, Br. 0,20 m. Die eine Handhabe ist fast ganz, von der anderen ein Stückchen ergänzt; auch von der Schüssel sind kleine Stückchen ergänzt. Die Griffe sind ähnlich wie die von 4 in mehrfach geschwungener Linie ausgeschnitten und endigen in stilisierten Entenköpfen. Genau übereinstimmende Schüsseln sind in Pompeji und Frankreich gefunden.

6. Flacher, runder, getriebener Teller mit scharf hochgebogenem Rande; ein Teil davon fehlt. Dm. 0,345 m. Im Innern sind als Verzierungen mehrere Gruppen konzentrischer Kreise eingedreht; der Boden ist ganz glatt; Füße scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein.

7. Großer, gegossener, flacher, runder Teller mit wagrecht abstehendem Rande. Dm. 0,365 m. Fast der ganze Rand ist abgebrochen. Der Boden zeigt als Fuß einen schwach erhabenen Ring; inmitten des Ringes ist der Boden mit eingedrehten Kreisen verziert; auch der Rand ist oben mit Dreharbeit versehen.

8—11. Ein großer und drei kleine gegossene Näpfe, etwa von der Form und der Größe wie die aus dem Silberschatz von Hildesheim (Taf. XIX), nur etwas stärker in der Wandung. Zwei von den kleinen sitzen ineinander fest.

12. Fragmentierte, glatte, getriebene Kanne; erhalten ist die Hälfte des mit eingedrehten Kreisen verzierten Körpers und der Fuß.

13. Griff einer Kanne; die Arme des Griffes, die in stilisierten Entenköpfen endigen, zeigen, daß die Kannenmündung nicht rund war, sondern seitwärts platt zusammengedrückt.

14. Fragmente eines kleinen kantharosartigen Gefäßes. Dm. ca. 12 cm. Erhalten sind Teile des Gefäßkörpers und die beiden Henkel, jedoch in starker Zerstörung.

15. Fragmente eines kleinen runden Tellers.

16. Kleines Gefäß (H. 0,06 m), etwa von der Form der sog. Tränenfläschchen.

III. BLEI.

Gewichte: ¹⁾

1. Inv. 8620. Quadratisches Bleigewicht. Oben in Relief ΔΗΜΟΣ ΑΘΗΝΑΙΩΝ δημόσιον Ἀθηναίων. Das Gewicht beträgt 1340 g. Das Stück ist ein Dreiminestück solonischer Norm, das, wie die meisten antiken Bleigewichte, etwas — in diesem Falle um 30 g — zu schwer ist. Aus Kleinasien.

2—4. Inv. 8634, 10182, 10183. Drei Gewichte der Priener. Zwei stimmen genau miteinander überein. Es sind quadratische Stücke mit der Aufschrift ΠΡΙΗΔΙ Πριηνέων δέ(μνον) und einem Dreizack, dem bekannten Beizeichen prienischer Münzen, in der Mitte. Die Unterseite zeigt in vier-eckiger Vertiefung das Monogramm eines Beamten, eines Agoranomen oder Hipparchen. Das Gewicht beträgt 936 und 982 g. Das dritte Stück (8634), eine Mine, gleichfalls quadratisch, hat über und unter dem Dreizack die Aufschrift ΠΡΙΗΜΝΑ und wiegt 525 g. Aus Kleinasien.

5 und 6. Inv. 10164, 10178. Zwei Gewichte aus Kyzikos. Das Kerykeion, das in Relief auf der Oberseite angebracht ist, ist auf den Münzen von Kyzikos häufig. Darüber und darunter stehen die Aufschriften CTA KYI und KYZICTA στατήρ κυζικηνός. Das Gewicht beträgt 30, 52 und 27,90 g. Aus Kleinasien.

7. Inv. 8743. Gewicht quadratischer Form, wie die vorigen. Auf der Oberseite in Relief ein halber Löwe. In den Ecken die Buchstaben ΛΥΞΙ. Zwischen Ξ und Ι ist, etwas kleiner Η eingeschoben. Die Inschrift heißt also Λυσμαχείων ἡμισυ. Auf den Münzen von Lysimacheia ist der ganze Löwe als Beizeichen üblich, auf denen von Kardia, an dessen Stelle Lysimacheia angelegt wurde, der halbe. Hier bezeichnet der halbe Löwe die halbe Einheit, wie die halbe Amphora, Schildkröte usw. auf den Gewichten von Athen. Gewicht 246,30 g. Es liegt die Mine von 491 g zu grunde. Aus Kleinasien.

8. Inv. 8742. Gewicht in Form eines gleichseitigen Dreiecks. Oben in Relief eine Ligatur

von Μ und Ι, ähnlich wie auf den Münzen von Milet, Μιλησίων. Das Gewicht beträgt 246 g. Zu erkennen ist die Hälfte der Mine von 49 g. Aus Kleinasien.

9. Inv. 8557. Ovale Gewicht. Oben stehen in einer Vertiefung die Buchstaben ΠΡΟΚ ΠΡΟΧ (οννησίων) über einer liegenden Amphora. Die Amphora ist auf Münzen von Prokonnesos häufig. Das Gewicht ist stark bestoßen; es wiegt 427,60 g, stellt also eine Mine solonischer Norm dar.

10. Inv. 8620. Quadratisches Gewicht. Oben in Relief ein Anker. Gewicht 100,60 g. Welcher Stadt das Gewicht zuzuweisen ist, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Das Antiquarium besitzt noch ein zweites Stück mit genau übereinstimmenden Beizeichen, nur schwerer 261,06 g (Pernice, gr. Gew. Nr. 775). Am ähnlichsten ist der Anker auf dem Gewicht von Antiocheia in Berlin (Schillbach, Beitrag zur griechischen Gewichtskunde Taf. 1, 2). Aus Kleinasien.

11. Inv. 8620, 2. Quadratisches Bleigewicht. Oben in Relief ein Bogen, darunter ein Köcher. Zu vergleichen sind die Münzen von Erythrai. In der einen Ecke scheint ein Α zu stehen; sonst sind Buchstaben nicht zu erkennen. Gewicht: 637,50 g. Das Stück ist stark bestoßen, es werden etwa 15 g am ursprünglichen Gewicht fehlen. Aus Kleinasien.

13. Inv. 8620, 3. Quadratisches Bleigewicht. Auf der Oberseite ein unkenntlicher ovaler Stempel; in den Stempel später eingeschnitten sind die Buchstaben ΜΝ μνβ. Gewicht: 409,75 g. Das Stück ist an der Unterseite stark verletzt. Ursprünglich wird die solonische Mine dargestellt gewesen sein. Aus Kleinasien.

13. Inv. 8620, 4. Wie das vorige; die Ecken abgerundet. Auf der Oberseite sind fünf ovale Stempel mit männlichem Porträtkopf eingeschlagen. Ähnliche Gewichte befinden sich im Museum der evangelischen Schule zu Smyrna. Gewicht 320,25 g. Aus Kleinasien.

14. Inv. 10236. Quadratisches Bleigewicht. Auf der oberen Fläche erblickt man, leider nicht deutlich genug, innerhalb eines achteckigen Stempels einen jugendlichen männlichen Kopf mit Lorbeerkranz in Relief, vermutlich das Porträt eines Fürsten. Leicht beschädigt. Gewicht 51,00 g.

15—24. Inv. 8568. Zehn Gewichte quadratischer Form aus Alexandria. Das schwerste wiegt 32,37 g, es folgen zwei mit 18,72 und 17,52 g, eines mit 13,10 g, zwei mit 8,45 und 8,66 g, zwei mit 4,65 und 4,05 g, zwei mit 1,25 und 1,30 g. Augenscheinlich sind diese Gewichte nach attischer Norm ausgebracht und als Stücke von 8, 4, 3, 2 und 1 Drachmen zu erklären. Die beiden kleinsten

¹⁾ Von den Gewichten sind neun, Inv. 8517 bis 8525, bereits bekannt gemacht worden (Pernice, Griech. Gewichte Nr. 98, 183, 239, 272, 296, 327, 348, 426, 460).

Stücke würden als Zweiobolengewichte aufzufassen sein.

25. Inv. 10177. Quadratisches Bleigewicht. Auf der Vorderseite ein Schlangensab, ringsherum die Inschrift ἐπὶ αὐτοκράτορος καὶ(σαρος) Ἀντωνεῖνου, auf der anderen Seite ein Dreifuß, aus dem hervor eine Schlange kriecht, dazu die Inschrift καὶ Μ(άρκου) Ἀνρηλίου καὶ(σαρος) σεβαστοῦ. Das Gewicht ist also aus der Zeit der Mitregentschaft des Marcus, d. h. zwischen 147 und 161 n. Chr. hergestellt worden. Auf den Schmalseiten sind vier Stempel eingeschlagen, jeder mit der Inschrift ἡ Νεικεῶν πόλις. Das Gewicht gehört also nach Nicäa. Das Gewicht beträgt 344,90 g, wäre also für ein römisches Pfund, an das man zunächst denken würde, um 18 g zu schwer. Vgl. die folgenden Nummern. Aus Kleinasien.

26. Inv. 8744. Quadratisches Bleigewicht mit erhöhtem Rande. Oben steht in Relief die Inschrift Ποπλίου Ἀλλίου Δομετιανοῦ Ἡρακλεῖδου, hinter dem letzten Buchstaben ein kleiner Delphin, auf der anderen Seite ist ein kleiner Stempel mit derselben Inschrift eingeschlagen. Gewicht 359,40 g. Zeit des Hadrian. Aus Kleinasien.

27. Inv. 8594. Rundes Bleigewicht. Auf der Oberseite in Relief die Inschrift Κλαυδίου Ἀρχιδάμου, auf der Unterseite Ἰππάρχου und in der Mitte ein Stempel mit der Gesamtinschrift. Gewicht 362 g. Ob hier wie bei Inv. 8744 das römische Pfund oder eine andere Norm zu grunde liegt, bleibt noch zu untersuchen. Aus Kleinasien.

28. Inv. 8595. Bleigewicht in ungefähr herzförmiger Gestalt mit erhöhtem Rande. Auf der Oberseite steht die Inschrift ἐπιλετρον d. h. ἡμιλετρον unter einer pinienzapfenartigen Verzierung, über der eine Muschel angebracht ist. Auf der anderen Seite liest man Τι(βηρίου) Κλαυδίου Ποταύλου Ἰππάρχου. Gewicht 160,10 g. Aus Kleinasien.

29. Inv. 8745. Quadratisches Bleigewicht mit erhöhtem Rande. Oben in Relief Γ, unten die Buchstaben

Π Ο Π
Ο Υ Β Ι
Α Ρ Ι Ο
Γ Α Ψ Ι

Die Buchstaben sind der Rest einer größeren Inschrift, von der nur ein Teil auf dem Gewicht steht; es ist nicht sicher, wie sie zu lesen ist, die erste Reihe läßt an Ποπλίου denken, in der untersten Reihe erkennt man γλυξ Gewicht 78,10 g. Das Stück entspricht also drei römischen Unzen (Γ) recht genau. Aus Kleinasien.

30. Fragment einer steinernen Gußform für ein großes Bleigewicht (Inv. 10190). Das Gewicht, das aus der Form gegossen werden sollte, war quadratisch, mit eingezogenen Seiten und trug oben eine Inschrift, die in der Form natürlich in Spiegelschrift steht und die ich hier in Umschrift wiedergebe, zugleich mit den sicheren Ergänzungen:

ἔτους ζπ'
ἀγροαν]ομούντος
. . . .]τίωνος τοῦ
. . . .]ίωνος θε
μόσιον ἐκ]μνον
η'

Vor der Zahl 8 in der letzten Reihe kann ein v gestanden haben, in einer Zeile darunter noch ein τ. Zeile 4 und 5 ist kaum anders zu ergänzen. Da das Fragment aus Syrien stammt, wird die Zahl 87 der ersten Reihe das entsprechende Jahr der Seleukidenära bezeichnen und wir würden für das Gewicht damit in das Jahr 225 v. Chr. kommen.

31. Römische Gewichte. Aus schwarzem Stein, Inv. 8727, Halbpfundgewicht, bezeichnet S punktiert, 154,95 g schwer; Inv. 8728, Zweiuunzenstück, bezeichnet : 54 g; Inv. 8729 (aus buntem Stein), eine Unze, bezeichnet . 28,1 g; Inv. 8730, Halbuunzenstück, mit der üblichen der arabischen 2 etwa entsprechenden Bezeichnung 14,35 g; Inv. 8731 und 8732 Stücke von drei Scripula, bezeichnet :. 3,95 und 3,25 g. Interessanter ist ein bronzenes Zweiuunzenstück, an dessen Rand in Silber eingelegt ist E X · A · C A, d. h. *ex(actum ad) a(edem) Ca(storis)*. Stücke dieser Art sind ziemlich selten. Inv. 8734, bronzenes Halbuunzenstück mit der entsprechenden Bezeichnung und 13,20 g. Endlich kommt ein Büchchen mit Scharnierdeckel hinzu, einst die äußere Umhüllung eines Gewichtssatzes. Häufig sind die Kästchen selbst als größtes Gewicht des Satzes benutzt worden. Sein Gewicht, 85,30 g, würde dem von drei römischen Unzen ungefähr entsprechen.

Unter den sonstigen Erwerbungen aus Blei kommen namentlich die von Wuensch veröffentlichten Verfluchungstafeln in Betracht. Vgl. *Corpus inscriptionum atticarum. Appendix continens defixionum tabellas* (Inv. 8608). Dazu kommt als gleichartig, wenigstens der Bestimmung nach, die von Hiller v. Gärtringen in den Berichten der Preuß. Akad. d. W. 1898, S. 582 veröffentlichte Bleirolle aus Rhodos mit der eingeritzten Inschrift des 80. Psalms (Inv. 8630).

Berlin.

Erich Pernice.